

Ed. Fr. Hochstetter, Dr. E. Schüz

Die

Württembergische Schwarzwaldbahn

von

Stuttgart bis Nagold.





Die

Württembergische Schwarzwaldbahn

von

Stuttgart bis Nagold.

Mit besonderer Rücksicht auf Calw

unter Mitwirkung von

Dr. C. Schüz in Calw

bearbeitet

von

Ed. Fr. Hochstetter,

Pfarrer in Athengstett.

✕

Mit einem Längenprofil, einer Karte der Bahn und einem Grundriß
der Hirsauer Klosterkirche.



Stuttgart.

Druck und Verlag von W. Kohlhammer.

In Kommission bei Levy & Müller.

1872.

Wir danken folgenden Institutionen für die freundliche Unterstützung, die uns den zweiten Nachdruck ermöglichten:

Stadt Calw

Landkreis Calw

Kreissparkasse Calw

Die im Text vorkommende Entfernungsbezeichnung "Stunde" stellt ein Längenmaß dar. Das Zeichen "--" ist die Abkürzung für "Fuß".

1 Poststunde = 13 000 Fuß = 3,62 km

1 Fuß oder 1 Schuh = 28,649 cm

1 württ. Morgen = 0,315175 ha

Vordere Umschlagseite:

Stationsgebäude Calw, um 1880. Foto: Sammlung Bahnhof Nagold

Hintere Umschlagseite:

Stahlfachwerkbrücke über die Nagold am Krappen bei Calw, noch vor der Eröffnung 1872. Foto: Sammlung Greiner

Bildnachweis:

Gemeinde Althengstett: Seite II

Sammlung Siegfried Greiner, Rotfelden: Seite III, IV, V, VI, VII

Bahnhof Nagold: Seite VIII

Stadt Weil der Stadt: Seite I

Nachdruck 1991 durch

Verein zur Erhaltung der Württ. Schwarzwaldbahn e.V., Calw

Verlag Kreissparkasse Calw

ISBN 3-928 116-04-5

Vorwort zur 2. Auflage

1872 wird das Teilstück Weil der Stadt – Calw der "Württembergischen Schwarzwaldbahn" von Stuttgart nach Nagold eröffnet, was für den Nordschwarzwald einen heute kaum vorstellbaren Aufschwung bedeutet. Der Althengstetter Pfarrer Hochstetter bringt mit Hilfe seines Calwer Freundes Schüz einen "Reiseführer" heraus, der dem Bahnreisenden die Sehenswürdigkeiten entlang der Bahnstrecke beschreibt.

115 Jahre später, 1987, gründet sich der "Verein zur Erhaltung der Württembergischen Schwarzwaldbahn e.V." (WSB), um den Landkreis Calw in seinen Bemühungen um die Wiederinbetriebnahme der inzwischen gesperrten Gleise zwischen Calw und Weil der Stadt zu unterstützen. Dazu zählen auch die Untersuchungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, die Denkmälwürdigkeit dieser Bahn festzustellen.

Durch glückliche Umstände gelangt der WSB im November 1990 in den Besitz eines Hochstetter-Schüz'schen Exemplars, dessen originalgetreuer Nachdruck nun vorliegt.

Neben allen anderen gilt unser besonderer Dank Herrn Siegfried Greiner. Er stellte die zeitgenössischen Aufnahmen aus dem Handexemplar des Mitverfassers Dr. Schüz zur Verfügung, deren Wiedergabe der damalige Stand der Drucktechnik nicht erlaubte.

Der WSB hofft, daß das Büchlein dem historisch wie aktuell interessierten Besucher von Calw, Hirsau und den anderen beschriebenen Orten ebenso nützlich sein wird wie eine wiedererstandene Württembergische Schwarzwaldbahn für die Zukunft unserer Region.

Calw, im Herbst 1991

Hans-Ulrich Bay

1. Vorsitzender des WSB e.V.

Wir danken folgenden Institutionen für die freundliche Unterstützung, die uns den zweiten Nachdruck ermöglichten

Stadt Calw
Landkreis Calw

Ortsregister.

	Seite		Seite
Althengstett	15	Höfingen	5
Calw	18—30	Kentheim	42
Grafen von Calw	18	Kornthal	2
Stadt Calw	20	Leonberg	5
Zerstörung	22	Nagold	49
Zeughandlung	23	Neubulach	46
Gewerbe	24	Ostelsheim	13
Verlagsverein	26	Renningen	7
Verdiente Männer	27	Schafhausen	12
Georgenäum	28	Solitude	4
Nikolauskapelle	30	Teinach	43
Dägingen	13	Waldeck	44
Ditzingen	4	Weil d. St.	7
Döffingen	12	Wildberg	47
Emmingen	49	Zuffenhausen	1
Hirsau	16. 31		

Wie schnell geht's auf der Eisenbahn,
Noch schneller auf der Lebensbahn
Zur Ewigkeit!

(Inskrift bei Eröffnung der ersten Strecke.)

Wir fahren von Stuttgart auf der Hauptbahn durch den Pragtunnel nach Feuerbach. Hier sollte nach dem ursprünglichen Plan die Schwarzwaldbahn abzweigen. Mehrfache Gründe entschieden aber dafür, die Schwarzwaldbahn erst auf der nächsten Station in Zuffenhausen abzweigen zu lassen. Und so fahren wir noch die kurze Strecke bis Zuffenhausen auf der Hauptbahn. Hier beginnt die eigentliche Schwarzwaldbahn. Sie zerfällt in drei Abschnitte:

1. **Zuffenhausen bis Weil der Stadt.** Die Bahn durch das Strohgäu, 7 Stunden.
2. **Weil der Stadt bis Calw.** Uebergang vom Gäu zum Schwarzwald, 6 Stunden.
3. **Calw bis Nagold.** Die Bahn im Schwarzwald durch das Nagoldthal, 5 Stunden.

~~~~~

### 1. Die Bahn von Zuffenhausen bis Weil der Stadt. (7 Stunden.)

Die Bahn führt durch das Strohgäu, ebene fruchtbare Gegend im Gebiet der Lettenkohle und des Muschelkalkes. Zur Linken bewaldete Hügelketten, die nördlichen Ausläufer des Schönbuschs. Die meisten Kunstbauten sind zwischen Dizingen und Leonberg, im Glemsthal. Die Strecke von Zuffenhausen bis Dizingen wurde 23. September 1868 eröffnet, die weitere Strecke bis Weil der Stadt am 1. Dezember 1869. Stationen: Zuffenhausen, Kornthal, Dizingen, Leonberg, Kenningen, Weil der Stadt, alle zum Oberamt Leonberg gehörig, ausgenommen Zuffenhausen, Oberamt Ludwigsburg.

Station **Zuffenhausen.** Der sehr gefällige Bahnhof steht zwischen der Hauptbahn und der Schwarzwaldbahn und bildet

eine sogenannte Inselstation. Er wurde bei Anlegung der Schwarzwaldbahn neu gebaut. Der frühere Bahnhof Zuffenhausen steht weiter gegen Ludwigsburg und wird jetzt als Bedienstetenwohnung benützt. Die Schwarzwaldbahn führt auf der westlichen Seite des Bahnhofs (von Stuttgart her links) vorüber, macht dann gleich einen weiten Bogen und mündet in das nach Kornthal führende Seitenthal ein. Zur Linken sehen wir auf waldiger Anhöhe die Schlotwiese. Hier stand früher ein Jagdschloßchen und eine Försterwohnung. Ersteres wurde 1818 abgebrochen. Aus der Försterwohnung wurde eine Kleinkinder-Rettungsanstalt der Gemeinde Kornthal 1828 bis 1846. Als diese nach Kornthal verlegt wurde, kauften die Fabrikanten Schüle und Schrade die Gebäude und Güter und errichteten eine Baumwollsammt- und Manchester-Fabrik. Ferner haben wir zur Linken die Schwieberdinger Straße und fahren bald unter derselben durch. Zwischen Wald auf der Linken und Feld auf der rechten Seite steigt die Bahn bis zur Station Kornthal. Kurz vor dieser durchschneiden wir die bekannte Allee, welche von der Solitude herab schnurgerade nach Ludwigsburg führt und von Herzog Karl angelegt wurde. Diese Allee wurde als Basis zur Landesvermessung gewählt und 1820 unter Professor Bohnenberger mit größter Genauigkeit gemessen. Der Mittelpunkt des Schlosses Solitude ist der Anfang der ganzen Vermessung des Landes.

Station **Kornthal**, zwischen Kornthal und Weil dem Dorf. Kornthal, evangelisches Pfarrdorf mit 1245 Einwohnern\*), war früher ein ritterschaftlicher Hof, seit 1819 eine Gemeinde, gegründet von Bürgermeister Hoffmann in Leonberg, mit eigener Kirchenordnung, Disciplin, Liturgie und Gebräuchen. Die Gemeinde ist von der Aufsicht des K. Consistoriums befreit, ihre religiöse Verfassung steht aber unter der Oberaufsicht des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens. Als im Jahre 1816 viele evangelische Familien theils wegen des neuen Kirchenbuches und neuen Gesangbuches, theils getrieben von

---

\*) Die Zahl der Einwohner ist nach der Zählung der ortsanwesenden Personen vom 1. Dezember 1871 angegeben. Es sind also bei Kornthal auch die Zöglinge der Anstalt, bei Orten, wo noch an der Bahn gebaut wurde, auch die Eisenbahnarbeiter gerechnet.



der Theurungsnoth nach Südrußland auswanderten, erließ die K. Regierung am 24. Februar 1817 ein Ausschreiben an die obrigkeitlichen Stellen im Lande, worin diese angewiesen wurden, die Auswanderer vor der Gefahr zu warnen, in welche sie sich durch unüberlegte Auswanderung bringen. Dies gab dem Bürgermeister Hoffmann in Leonberg den Anlaß, der K. Regierung vorzustellen, es könnte ein großer und vermöglicher Theil der Auswanderer, welche sich nicht zur Annahme des neuen Kirchenbuches entschließen konnten, von ihrem Vorfatze abgehalten werden, wenn ihnen die Anlegung eigener Gemeinden im Königreich gestattet würde, wie solche der Brüdergemeinde in Königsfeld vor wenigen Jahren, zur Zeit als solches noch zu Württemberg gehörte, zugestanden wurde. Zugleich erklärte sich Hoffmann bereit, wenn man auf diesen Vorschlag eingehe, näher den Plan solcher Gemeindegründung und die Namen derer, welche sich dadurch zurückhalten ließen, anzugeben. Hoffmann erhielt bald darauf die Weisung, seinen Plan näher zu entwickeln, es dauerte aber noch  $1\frac{1}{2}$  Jahre, bis nach mehrfachen Verhandlungen am 1. Oktober 1818 die definitive Genehmigung zur Anlegung von Gemeinden erfolgte. Nun handelte es sich um den geeigneten Ort zur Anlegung der ersten Gemeinde. Mehrere Versuche schlugen fehl. Da wurde das Rittergut Kornthal von dem Grafen von Görlich zum Kaufe angeboten mit der Erklärung: Es kostet mich großen Kampf, eine Besitzung hinzugeben, an welche mich die werthesten Erinnerungen des Lebens knüpfen. Aber Ihre Zwecke sind gut, darum hoffe ich auch, es wird der Segen darauf ruhen. So wurde denn 1819 das Rittergut dem Grafen von Görlich und dem Freiherrn von Münchingen um 115,000 fl. abgekauft. Anfangs waren es 68 Familien. Am 9. Juli 1819 wurde der Grundstein zum jetzigen Betsaal gelegt, welcher in der Mitte des etwa 150 Gebäude zählenden Dorfes steht. Der Einweihung am 7. November 1819 wohnten gegen 8000 Menschen bei. Im Jahre 1869 fand die 50jährige Feier der Gründung der Gemeinde statt. In der Gemeinde bestehen eine Knabenanstalt unter Inspektor Pfleiderer mit einer humanistischen und realistischen Abtheilung, eine Töchteranstalt unter der Leitung des Geistlichen (Pfr. Staudt), zwei Kinderrettungs-Anstalten für größere und kleinere Kinder, ein Wittwenhaus.

Gleich nach der Station Kornthal sehen wir links den Ort Weil dem Dorf (Weilemdorf gesprochen). Zugleich öffnet sich die Aussicht auf die Solitüde und auf die Hügelkette der Solitüde, welche sich bis zum Engelberg bei Leonberg hinzieht und der Keuperformation angehört. Herzog Karl erbaute das Lustschloß Solitüde 1763—67 im Rokokostil. Eine mit Schiefer gedeckte Kuppel erhebt sich über dem Mittelbau, welchem sich zwei Flügel anschließen. Hier legte Herzog Karl 1770 den Grund zu der berühmten Karls-Akademie, aus welcher so mancher bedeutende Mann hervorging; 1775 verlegte er sie nach Stuttgart. Am Fuße der Hügelkette liegt der Berkheimer Hof und das ansehnliche Pfarrdorf Gerlingen. Die Wasser, welche die Hügelkette entsendet, sammeln sich zum Lauterbach, welcher zwischen Kornthal und Ditzingen von der Bahn überschritten wird und weiterhin in die Gloms mündet.

**Station Ditzingen.** Evangelisches Pfarrdorf mit 1360 Einwohnern, ein sehr alter Ort, kommt schon im Jahre 769 vor. Vor der Reformation war der Ort kirchlich in zwei Theile getheilt. Der größere, auf dem rechten Ufer der Gloms gelegene Theil, gehörte zum Bisthum Constanz, der kleinere Theil auf dem linken Ufer zum Bisthum Speyer. Die Gloms bildete also die Grenze zwischen beiden Bisthümern. Jeder Theil hatte seine eigene Kirche, welche beide noch stehen und noch die Constanzer und Speyrer Kirche heißen. Beide sind gothisch und stammen aus dem 15. Jahrhundert. Die Constanzer Kirche, von der Bahn aus die nähere, mit schönem Chor, wird als Pfarrkirche gebraucht. Im Chor stehen sehr alte, sehenswerthe Schnitzarbeiten aus hartem Holz. Auch Glasmalereien und einige schöne Grabsteine (von Hof, von Januwiz) sind beachtenswerth. Der schlanke, viereckige Thurm hat ein sehr spitziges Zeltdach, 1871 neu mit Schiefer bedeckt. Die Speyrer Kirche liegt auf dem Gottesacker, am nördlichen Ende des Dorfs, ist kleiner als die Pfarrkirche, aber architektonisch merkwürdiger, besonders durch ihr Gewölbe. Der Thurm steht zwischen dem Chor und Langhause. An der Straße nach Münchingen liegt das Schloß, der Familie von Münchingen gehörig. An derselben Straße befindet sich unter der Pfarrhausthüre in der Mauer eine eiserne Tafel zwischen Tannen, zum Gedächtniß der 1870 gefallenen Soldaten von Ditzingen. In Ditzingen

wurde 16. Dezember 1786 geboren Konrad Kocher, Stiftsorganist in Stuttgart, † 12. März 1872, berühmter Kenner der Kirchenmusik und Liederkomponist.

Von Ditzingen beginnt der Theil der Bahnstrecke, welcher für den Bau mehr Schwierigkeiten bot und jetzt durch die Kunstbauten, sowie durch die Gegend die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die Bahn führt von hier durch das Glemsthal und steigt bis Leonberg, etwa  $1\frac{3}{4}$  Stunden weit. Auffüllungen und Einschnitte wechseln miteinander. Die erste Brücke über die Glems, 55' hoch über der Thalsohle, führt auf das linke oder nördliche Ufer der Glems. Besonders schön ist die Fahrt bei Höfingen, links unten das stille Glemsthal, in welchem einige Mühlen liegen, rechts oben auf dem Berge, welchem die Bahnlinie abgerungen ist, der Ort Höfingen mit dem alten Schloß, eine Schleglerburg, welche Graf Eberhard der Milbe 1395 zerstörte, nachdem er die Schlegler bei Heimsheim gefangen genommen. Hans Truchseß von Höfingen gehörte auch zu den Schleglern, daher Eberhard von Heimsheim aus alsbald auf die Burg Höfingen losging. Jetzt ist das Gebäude nebst Gütern im Besitze des Freiherrn von Barnbüler. Der viereckige, mit Schießscharten versehene Thurm der Pfarrkirche trägt ein hohes Zeltdach. Nach einem Einschnitt von 80' Tiefe überschreitet die Bahn die Straße nach Rutesheim auf schiefer eiserner Blechbalkenbrücke, worauf die zweite Glemsbrücke mit 50' Höhe folgt. Zur Linken erscheint mehrmals der Engelberg 1676' (484 m.) mit seinem Thurme und verschwindet wieder. Derselbe zeigt uns die Richtung von Leonberg an. Diese Stadt selbst wird zuerst von der Nordseite sichtbar, verschwindet für kurze Zeit und zeigt sich dann etwas näher von der Westseite. Hauptsächlich treten hier die Kirche und das alte Schloß hervor. — Bald darauf kommen wir zur

Station **Leonberg**, 10 Minuten von der Stadt entfernt. Leonberg, evangelische Oberamtsstadt mit 2061 Einwohnern. Die Kirche mit hohem Mittelschiff und zwei Seitenschiffen stammt aus der Uebergangszeit vom romanischen zum gothischen Stil. In derselben geschah am 15. September 1649 eine wunderbare Heilung an einem 26jährigen Mädchen, deren Füße neun Jahre lang zusammengebogen waren, so daß sie an Krücken gehen mußte. Als sie einer Predigt über den barmherzigen

Samariter zugehört hatte, bei welcher gerade auch Herzog Eberhard III. anwesend war, konnte sie plötzlich wieder auf ihre Füße stehen, stellte ihre Krücken weg und wurde unter dem Lobe Gottes vom Geistlichen in die Mitte der Kirche geführt. Auf des Herzogs Befehl wurde acht Tage nachher eine Dankpredigt gehalten. — Das Schloß, in welchem jetzt das Oberamtsgericht und Kameralamt ist, wurde von Herzog Christoph fast ganz neu erbaut. Im früheren Schlosse starb 1. September 1480 Graf Ulrich, der Vielgeliebte. Das jetzige Schloß diente als Wittwensitz für die Wittve des Herzogs Friedrich, später für die Wittve des Herzogs Administrator, Julius Friedrich. Im 30jährigen Kriege wurde in diesem Schlosse die Uebergabe der Stadt Augsburg an den kaiserlichen General Gallas, 13. März 1635, unterzeichnet. Dieser sogenannte Leonberger Aktord war für Augsburg die Quelle unzähliger Leiden. Für Württemberg hat Leonberg noch besondere Bedeutung durch den ersten Landtag, welcher hier 1457 im Vormundschaftsstreit zwischen Graf Ulrich, dem Vielgeliebten, und dem Pfalzgrafen Friedrich gehalten wurde. — Das Diakonathaus ist die Wiege dreier ausgezeichneten Gelehrten, deren Väter als Diakone unmittelbar aufeinander folgten: Professor und Kirchenrath Paulus in Heidelberg, geboren 1761; der Philosoph Schelling, geboren 1775, und der durch naturwissenschaftliche Kenntnisse ausgezeichnete, früh verstorbene Professor Hochstetter in Bern, geboren 1781. Auch dürfen wir des Mannes nicht vergessen, der einen Theil seiner Jugend hier zubrachte und die lateinische Schule besuchte, Johannes Kepler.

Die Station Leonberg wird von der Glems in einem Bogen umflossen; die Bahnlinie bildet die Sehne des Bogens. Wir kommen daher gleich nach der Station wieder über eine Glemsbrücke. Dann verläßt die Bahn das Glemsthäl und folgt eine Strecke weit dem Wasserbach, welcher von Nutesheim her der Glems zufließt. Auch hier haben wir einen bewaldeten Hügelzug der Keuperformation zur Linken, einen nördlichen Ausläufer des Schönbuchs. Am Fuße desselben liegt das große Dorf Eltingen, Geburtsort von Keplers Mutter. Der Zug endet mit der Maisenburg, von welcher noch Graben, Wall und ein Gemölbe vorhanden sind. Die Bahnlinie,

welche fortwährend steigt, erreicht bei Renningen die Wasserscheide von Glems und Würm.

Station **Renningen**, halbe Viertelstunde vom Orte entfernt, 1424' (408 m.) über dem Meere. Renningen, evangelisches Pfarrdorf mit 1860 Einwohnern. Dem alten viereckigen Thurm wurde 1835 ein achteckiges Stockwerk in gothischem Stile aufgesetzt. Auf demselben erhebt sich ein hohes Zeltdach mit Blech bedeckt. Nordöstlich vom Orte werden feinkörnige Keuperwerksteine gebrochen, welche sehr gesucht sind und in der ganzen Umgegend zum Bauen verwendet werden. Südwestlich liegt jenseits des Bergrückens der Thinger Hof, der Familie von Wischer gehörig. — Von Renningen fällt die Bahn eine Stunde lang bis zur Würmbrücke. Zuerst führen drei kleinere Brücken über den Rankbach, welcher durch das rechts neben der Bahn liegende Dorf Malmsheim fließt und in die Würm mündet. Der Malmsheimer Einschnitt, zwischen dessen 90' hohen senkrechten Wandungen wir jetzt durchfahren, machte seiner Zeit viel Arbeit. Es folgen noch zwei kleinere Einschnitte und wir kommen zu der Würmbrücke mit zwei Oeffnungen von je 120' Lichtweite, in eisernem Fachwerk. Dann steigt die Bahn noch eine kurze Strecke bis zur Station Weil der Stadt, 1404' (402 m.) über dem Meere. Wir haben zur Linken die Stadt Weilerstadt, zur Rechten das ansehnliche evangelische Dorf Merklingen mit 1332 Einwohnern, wo bis zum Jahre 1806 ein Kloster-Oberamt war mit den Orten Simmozheim, Hausen, Gchingen, Alt- und Neu-Hengstett.

**Weil der Stadt**, gewöhnlich Weilerstadt ausgesprochen. Der Name wird auch Weil die Stadt geschrieben, was aber unrichtig ist, er ist entstanden aus: 3' Weil der Stadt. — Weil der Stadt, katholische Stadt mit 1824 Einwohnern, war früher freie Reichsstadt und kam 1803 an Württemberg. Sie trägt noch durch ihre Mauern und Thürme das Gepräge einer alten, befestigten Stadt; in ihrer Mitte ragt die hochgelegene ansehnliche Peter- und Paul-Kirche mit drei Thürmen hervor. Es lohnt sich, die Stadt nicht bloß vom Bahnhof aus zu sehen, sondern auch in dieselbe einzutreten. Die Hauptstraße führt uns bald auf den Marktplatz. Hier steht das Denkmal des Astronomen Johannes Kepler, enthüllt am Johannisfeiertag,

24. Juni 1870. Kepler aus Erz gegossen, in sitzender Stellung, hat den Blick gen Himmel gerichtet, der linke Arm ruht auf einem Himmelsglobus, die Hand hält ein Pergament, der rechte Arm liegt auf dem rechten Fuß und hält mit der Hand einen geöffneten Zirkel. Der Unterbau aus feinem Sandstein hat vier Nischen, in welchen fast lebensgroß vier Statuen stehen: die beiden Astronomen, Kopernikus, in der Tracht eines Domherrn, und Tycho de Brahe, in spanischer Tracht; ferner der Professor der Mathematik in Tübingen, Wästlin, der Lehrer Keplers, und der Mechaniker Jobst Byrg, von welchem Kepler seine Instrumente hatte. Unten sind zwischen den Pfeilern vier Reliefs angebracht: vornen Urania, die Muse der Sternkunde, durch den Himmel fliegend, Ueberschrift: Astronomia. Auf der Seite gegen das Rathhaus: Kepler im Hörsaal von seinem Lehrer Wästlin eingeführt: Physica. Hinten: Kepler in der Werkstätte seines Freundes Byrg, durch ein Fernrohr schauend: Optica. Auf der Seite gegen den Löwenbrunnen: Kepler im Arbeitszimmer zu Prag von Kaiser Rudolph II. besucht: Mathematica. — Das Denkmal wurde von Direktor A. v. Kreling in Nürnberg entworfen und modellirt und in der Erzgießerei der Gebrüder Lenz-Heroldt daselbst gegossen. Der Entwurf des Unterbaues ist von Oberbaurath v. Egle. — In der Nähe des Keplerdenkmals sehen wir das Keplerhaus, in welchem Johannes Kepler am 27. Dezember 1571 geboren wurde. Wenigstens spricht die größere Wahrscheinlichkeit für Weil der Stadt und nicht für den benachbarten Ort Magstatt. Dagegen mag er in Magstatt getauft worden sein, da seine Eltern protestantisch waren und in Weil der Stadt keine protestantische Kirche sich befand. In Keplers viertem Lebensjahr zogen seine Eltern nach Leonberg, wo er die Schule besuchte. Die drei berühmten Kepler'schen Gesetze betreffen den Umlauf der Planeten um die Sonne. Das Grundgesetz, das er zuerst fand, ist: alle Planeten bewegen sich nicht in Kreisen um die Sonne, sondern in Ellipsen (länglich runden Bahnen), in deren einem Brennpunkte die Sonne steht, die beiden andern Gesetze bestimmen diese Bahnen noch genauer. Seine mathematischen und astronomischen Schriften sind neuestens in 8 Bänden von Dr. Frisch herausgegeben worden. Er starb nach einem wechselvollen Leben, 59 Jahre alt, 15. No-



*Weil der Stadt von südost gesehen*



II

*Althengstett mit stilisiertem Zug; ganz links der Bahnhof. Um 1900.*



vember 1630 zu Regensburg, wohin er eine Reise gemacht hatte, um dem versammelten Reichstag seine Bitte um Auszahlung seines längst verdienten Gehaltes vorzutragen. — Weil der Stadt ist ferner der Geburtsort unseres württembergischen Reformators Johannes Brenz, geboren 24. Juni 1499, als der Sohn des damaligen Bürgermeisters. Er studirte in Heidelberg die Theologie, hörte dort 1518 die Disputation Luthers über die „Rechtfertigung aus Gnaden“ und wurde darauf mit Luther persönlich bekannt. Als Prediger nach Schwäbisch Hall berufen, führte er dort die Reformation ein; wurde von Herzog Ulrich zur Reformation der Universität Tübingen beigezogen und zuletzt von Herzog Christoph an die Spitze der württembergischen Kirche gestellt, um das angefangene Werk der Reformation zu vollenden. Wie er oft wunderbar den Händen seiner Feinde entgangen, ist bekannt. Er starb als Stiftsprediger in Stuttgart 1570. Sein Geburtshaus, in der Nähe der Spitalkirche, ist neuerdings von dem Brenz-Comité angekauft worden, um dasselbe zu Ehren des Reformators wieder in besseren Stand zu setzen. — Aus neuerer Zeit ist noch zu nennen: Joseph Anton Gall, geboren zu Weil der Stadt 1748, Domherr in Wien, und durch Kaiser Josef II. zum Bischof in Linz ernannt 1788, machte sich besonders um das Schulwesen verdient, gestorben 1807. Der durch seine Schädellehre berühmte Franz Joseph Gall stammt aus derselben Gallischen Familie; sein Großvater war aber von Weil der Stadt nach Tiefenbronn gezogen. Er verdankte seine Ausbildung dem Bischof Gall, welcher den jungen Vetter nach Wien kommen und auf seine Kosten unterrichten ließ. Das Gallische Familienhaus steht auf dem Marktplatz. Ferner: Med. Dr. Burkhard Gble, Professor der Anatomie am Josephinum in Wien, geboren 1799, gestorben 1839, Verfasser eines berühmten Werks über die Haare.

Vom Marktplatze haben wir nur wenige Schritte zur Peter- und Paul-Kirche. Auf dem Wege dorthin bemerken wir am Rathhause das Stadtwappen mit drei Schilden: ein schwarzer Adler, zwei gekreuzte Schlüssel und die Buchstaben: S. P. Q. R. (Senatus Populus que Romanus). Die Kirche ist aus buntem Sandstein im gothischen Stile im 15. Jahrhundert gebaut worden. Die Strebepfeiler um Kirche und Chor laufen

in schönen Nialen (Spitzsäulen) aus. Zwischen den Strebe-  
pfeilern sind ziemlich breite spitzbogige Fenster mit neuen runden  
Scheiben. Der südliche Eingang, die sogenannte Ehetüre,  
bildet eine Vorhalle mit schönem Netzgewölbe; am Portal selbst  
ist zu beiden Seiten Petrus und Paulus als Brustbild in  
Stein ausgehauen. Neben dem Portal die Inschrift: A. dom.  
1492 Innocentio nono, summo pontifice, Friderico duce  
Austriae Romano imperatore et Maximilian filio ejus eorun-  
dem rege, secunda feria post Invocavit hujus ecclesiae  
renovatae primus lapis positus est. Der Hauptthurm, wel-  
cher an der Westseite an eine schmale Straße stößt, ist in  
seinen vier unteren Stockwerken ohne allen architektonischen  
Schmuck, auf den oberen Ecken stehen Nialen. An der Süd-  
seite des Thurms steht in Mannshöhe eine Inschrift in gothi-  
schen Minuskeln: Hainrich von Heimheim leit den ersten Stain  
an diesen Thurm und sin Sun den andern Stain. Die beiden  
kleineren Thürme zu beiden Seiten des Chors rühren noch von  
der früheren Kirche her und sind im romanischen Stile des  
12. Jahrhunderts. Sie haben äußerst schmale, gedrückt spitz-  
bogige Fenster und rings unter dem Dach umlaufende Rund-  
bogenfriese. Das Innere der Kirche wurde neuestens von  
Oberbaurath v. Egle restaurirt. Je drei glatte neue Säulen  
trennen das Hauptschiff von den Seitenschiffen. Die Decke,  
welche ursprünglich spitzbogig gewölbt, später flach getäfert war,  
hat nun wieder ein schönes Gewölbe bekommen. Unter den  
Grabsteinen, welche bisher in der Kirche waren, jetzt außen,  
ist merkwürdig einer mit der Umschrift: A. dom. 1388 am  
St. Bartholomäi Abend ist Anshelm Reinhardt in dem Streit  
vor Töffingen erschlagen worden, des Husfraw war Adelheit  
Schultheißen. Auf dem Wappen sind drei Helme. — Die  
andere Kirche, die Spitalkirche, an der östlichen Stadtmauer,  
ist von keiner architektonischen Bedeutung. — Das ehemalige  
Augustinerkloster auf dem höchsten Punkte der Stadt, ist seit  
1815 zu Wohnungen für den Stadtpfarrer und einige Lehrer,  
sowie zu Schulen eingerichtet. Das frühere Kapuzinerkloster,  
unterhalb desselben, ist in Privathänden.

Aus der Geschichte führen wir an: im 30jährigen Kriege  
wurde die Stadt am 14. Februar 1641 von den Weimar'schen  
Truppen unter Oberstlieutenant von Rosen eingenommen, da=

gegen wehrte sie sich mit Erfolg gegen die Weimar'schen Truppen am 27. Januar 1645. Die schwerste Zeit kam aber am Schlusse des Kriegs. Am 20. Oktober 1648 rückten die Franzosen unter Varennes vor die Stadt und erstürmten sie am 22. Oktober. Die Stadt wurde in Asche gelegt, wobei auch das Archiv verbrannte, die Einwohner theils getödtet, theils mit dem Vieh weggeführt. — Die Reformation faßte mehrmals Fuß in der Stadt, so 1522 durch die Predigten des Augustiners Diepold Gerlach. Am Ende des 16. Jahrhunderts war fast die ganze Einwohnerschaft evangelisch. Nur der Rath blieb katholisch. Nach dem 30jährigen Kriege wollten wieder viele Einwohner die evangelische Lehre einführen, die Stadt blieb aber katholisch. Gegenwärtig wird für die Evangelischen in der Stadt von dem Geistlichen in Merklingen der Gottesdienst in der Spitalkirche gehalten.

## 2. Die Bahn von Weil der Stadt bis Calw.

(6 Stunden.)

Uebergang vom Gäu zum Schwarzwald, vom Würmthal in's Nagoldthal, vom Muschelkalk in den bunten Sandstein. Die Bahn steigt von Weil der Stadt bis Althengstett und fällt von da bis Calw. Viele Kunstbauten, welche sich in drei Gruppen theilen: die Kurve um den Hacksberg, der Forsttunnel, die Kurve im Thälesbach. Stationen: Schafhausen, Althengstett, Calw. Vom Oberamt Leonberg durch das Oberamt Böblingen in's Oberamt Calw.

Die Bahn führt von der Station Weil der Stadt in einem Bogen um die Stadt und läuft fast bis Schafhausen in südlicher Richtung das Würmthal aufwärts. Zuerst verschwindet Weil der Stadt auf kurze Zeit in einem Einschnitt, über welchen die Straße nach Merklingen und Pforzheim auf einer Brücke führt. Auf den Einschnitt folgt ein Damm von 40', von welchem aus wir nun die Stadt von der Westseite sehen; zwei gewölbte Durchlässe führen unter dem Damm durch, der zweite für die Straße nach Simmozheim, Althengstett, Calw. Nach dem Damme kommen keine bedeutende Kunstbauten bis Schafhausen. Die Bahn folgt der bewaldbeten

Hügellette des Würmthales und steigt von 1 : 100. Im Thal sehen wir halb eine Sägmühle, noch etwas weiter können wir auf der unten neben der Bahn laufenden Straße den Grenzstock des Oberamts Leonberg und Böblingen bemerken. Auch zeigt sich jetzt Schafhausen, der erste Ort Böblinger Oberamts. Vor der Station fahren wir noch unter einer Brücke durch, welche etwa 400' über der Thalsohle von der Station Schafhausen nach Däzingen und Ostelsheim führt. Beim Einfahren auf die Station sehen wir noch einmal zurück nach Weil der Stadt.

**Station Schafhausen.** Evangelisches Pfarrdorf mit 658 Einwohnern. Früher führte die Poststraße von Stuttgart nach Calw über Magstatt, Schafhausen, Ostelsheim. Auch jetzt noch wird diese Straße als die nächste viel befahren. In der Nähe des Orts, auf der linken Seite der Würm, liegt ein Steinbruch des bunten Sandsteins, aus welchem die Postamentwürfel der Hofer'schen Pferde in den Anlagen zu Stuttgart stammen. Die Station Schafhausen liegt auf einer Auffüllung an der Seite des Hacksbergs. Dieser ist ein kegelförmiger Berg zwischen dem Würmthal und einem Seitenthal. Um den Hacksberg führt nun die Bahnlinie in einer großen Kurve oder Schleife herum, in der Steigung von 1 : 100. Zuerst folgt die Bahnlinie noch dem Würmthal, in der Richtung gegen Döffingen. Wir nähern uns hier dem Schlachtfeld von Döffingen, welches von Döffingen herwärts gegen Schafhausen liegt. Hier besiegte Graf Eberhard der Greiner 1388 am 23. August, einem Sonntag, Morgens früh die Städte von Weil der Stadt, Neutlingen, Ulm, Nürnberg u. a. Der Graf kam das Trockenthal von Leonberg herab und faßte die Städte im Rücken, welche das Würmthal heraufgekommen waren von Weil der Stadt und den Kirchhof von Döffingen belagerten. Auf Seite der Städte fiel der Anführer Konrad Besserer von Ulm, auf Eberhards Seite sein Sohn Ulrich, welcher die bei Neutlingen 1377 erhaltene Charte auszuweken suchte. Dessen Wittve Elisabeth, Tochter König Ludwigs des Baiern, kaufte nachher den Platz an, wo Graf Ulrich gefallen. Die Kirche in Döffingen stammt nicht mehr aus jener Zeit, da im Jahre 1634 nach der Schlacht bei Nördlingen das Dorf sammt der

Kirche verbrannte. Dagegen ist von den dicken Mauern des alten Kirchhofs noch ein bedeutender Theil vorhanden.

Die Bahnlinie wendet sich nun aus dem Würmthal in das wiesenreiche Thal des Altbachs, der von Ostelsheim herkommt. Bei dieser Wendung führt sie durch einen 1300' langen und zum Theil 90 — 100' tiefen Einschnitt, welcher durch Kalksteinfelsen gebrochen werden mußte. Nach dem Einschnitt erscheint **Dägingen**, katholisches Pfarrdorf mit 495 Einwohnern, Böblinger Oberamts. Bis zum Jahre 1805 war der Ort im Besitze des Johanniterordens; der letzte Comthur des Ordens in dem Orte war Joh. Bapt. Freiherr von Flaxlanden. Das Schloß, welches dem Orden gehört hatte, schenkte König Friedrich 1810 dem Grafen von Dillen, dessen Sohn jetzt dasselbe besitzt. Es liegt in der Mitte des Orts und ist von schönen Anlagen umgeben.

Nachdem die Kurve um den Hackenberg durchfahren ist, sind wir wieder ganz nahe der Station Schafhausen und fahren nun auf einer Brücke über dieselbe Straße, unter welcher wir vor der Station Schafhausen unten durchgefahren sind. Hier kommen sich die Ausläufer der Schleife bis auf eine Entfernung von zwei Minuten nahe, wir sind aber indessen 80' höher gestiegen. Wir fahren nun gegen Westen in gerader Richtung auf den Schwarzwald zu, von dem wir auch zur Rechten die Vorposten, die dunklen Tannen, erblicken. Zur Linken sehen wir bald **Ostelsheim**, evangelisches Pfarrdorf mit 864 Einwohnern, früher zum Oberamt Böblingen, jetzt zu Calw gehörig. Wir sind also schon in's Oberamt Calw und damit in den Schwarzwaldkreis eingefahren. Doch liegt der Ort noch diesseits der Wasserscheide von Würm und Nagold und hat noch ziemlich Obstzucht. Ostelsheim ist der Geburtsort von Gottlieb Wilhelm Hoffmann, dem Gründer und vieljährigen Vorstand von Kornthal, geboren 1771 als Sohn des damaligen Pfarrers. Bei Ostelsheim wechseln Dämme und Einschnitte, auch fahren wir über zwei Straßen auf eisernen Brücken. Die erste Straße führt von Ostelsheim nach Weil der Stadt, die andere, bald nach Ostelsheim, ist die alte Straße nach Althengstett. Wir nähern uns jetzt der Wasserscheide zwischen Würm und Nagold, welche ein niederer Bergrücken, der Forst, 1920' (550 m.) hoch, bildet. Ein langer Tunnel,

welchem ein langer Einschnitt vorhergeht und ein etwas kürzerer Einschnitt nachfolgt, war erforderlich, um über diese Wasserscheide oder eigentlich unter derselben durchzukommen. Dieser Bergrücken ist geognostisch dadurch merkwürdig, daß sich in demselben eine Keuperpalte befindet, welche sich etwa eine halbe Stunde weit in der Richtung von Südost nach Nordwest durch den Muschelkalk hinzieht. Es müssen hier bedeutende Erdrevolutionen stattgefunden haben, wovon auch die starken Verwerfungen des Muschelkalks im Vor-Einschnitt zeugen. Zunächst nach Ostelsheim führt die Bahn auf hoher Auffüllung von 60 — 80'. Auch sind hier zur Rechten 6 — 7 Morgen große Material-Ablagerungsplätze. Dann überschreiten wir die Straße Ostelsheim=Althengstett und fahren in den 4000' langen und bis 120' tiefen Vor-Einschnitt des Forsttunnels. Die Schichtungen bestehen hier meist aus Lehm, in welchem Mamuthzähne gefunden wurden, mit vielem Steingerölle und starken Findlingen, sogenanntem Zellenkalk; das ganze Gebirge ist verworfen und nur in der Tiefe sind regelmäßige Schichtungen. Dieser Einschnitt erforderte vier Jahre Bauzeit. — Der Tunnel ist 2430' (696 m.) lang, liegt fast ganz im festen Wellenkalk, welcher beim Zutritt der Luft verwittert und durchschneidet die vorhin genannte Spalte des Keupers. Der ganze Ausbruch mußte mittelst Sprengung geschehen, während im Gewölbscheitel eine Lettenschichte lag, welche einen starken Druck ausübte, daher große Vorsicht beim Bauen nöthig war. Die Erschließung des Berges geschah im Juni 1868 und wurde mit drei Hilfschächten ausgeführt; der Sohlenstollen war im Oktober 1869 vollständig durchgebrochen und am 9. Oktober wurde ein feierlicher Durchzug veranstaltet. Die Ausmauerung geschah mit rothem Sandstein aus dem Nagoldthal. In der Mitte des Tunnels entspringt aus dem bunten Sandstein und Keuper-Mergel eine starke Quelle mit gutem Trinkwasser, welche gegen Ostelsheim abgeleitet ist. Auch auf der Westseite des Tunnels ist ein bedeutender Einschnitt, aber nicht so lang und nicht so tief, als auf der Ostseite, am Portal 90'. Die Schichtungen sind hier regelmäßiger und bestehen meist aus Wellenkalk. Der Einschnitt erstreckt sich bis zur Station Althengstett, auf der wir jetzt ankommen. Bis hieher steigt die Bahn von Schafhausen gleichmäßig 1 : 100. Wir

sind nun auf dem höchsten Punkte der Bahn, 1775' (508 m.) über dem Meer.

**Station Althengstett.** Althengstett, evangelisches Pfarrdorf mit 1332 Einwohnern, hieß früher nur Hengstett, bis im Jahre 1699 die Waldensergemeinde Neuhengstett, eine halbe Stunde nördlich, gegründet wurde. Wir sind nun schon über der Wasserscheide im Quellengebiet der Nagold, was sich am Vorherrschen der Nadelwälder zeigt. Boden und Klima sind dem Obstbau nicht mehr günstig, dagegen beginnt hier der Handel mit Langholz. Als im Jahre 1796 die Franzosen unter Moreau über den Rhein kamen und nach dem Treffen bei Rothenfol (Dobel), 9. Juli, sich über Neuenbürg und Calw in unser Land hereinzogen, wurde zwischen Alt- und Neuhengstett ein Vorpostengefecht zwischen den Franzosen und Oesterreichern, welche sich nach Weil der Stadt zurückzogen, geliefert. Im Orte selbst wurde von den Franzosen geplündert, besonders im Pfarrhaus und in den Wirthshäusern. — Hier wurde 12. September 1765, als der Sohn des damaligen Pfarrers, geboren: Christian Jakob Zahn, vieljähriger Vicepräsident der württembergischen Ständekammer, der sich um das vaterländische Verfassungsleben sehr verdient machte. Die Melodie des Schiller'schen Reiterliedes: „Wohlauf Kameraden“, stammt von ihm, wie er auch sonst manche Melodien komponirte. Er war Mitbegründer der „Allgemeinen Zeitung“, später Theilhaber an Fabriken in Calw, wo er 8. Juli 1830 starb. Ein älterer Bruder, Joh. Georg Zahn, geboren 1759, gestorben 1831, war ein verdienter, hochgeschätzter Arzt in Calw.

Von Althengstett nach Calw ist die Entfernung eine Stunde; die Bahn macht aber, um in's Thal hinabzukommen, einen Weg von 37,600', also nahezu drei Stunden bis zum Bahnhof Calw und hat auf dieser Strecke ein Gefäll von 1 : 60 und 1 : 70. Der Uebergang der Hauptbahn über die Alb bei Geislingen steigt 1 : 45 und fällt auf der andern Seite 1 : 75.

Die Bahn führt zuerst auf einem 35' hohen Damm neben Althengstett hin. Schon am Anfang des Orts führt unter dem Damm, durch einen schön gewölbten Durchlaß, die Straße nach Simmozheim und Weil der Stadt. Von dieser Straße zweigen weiterhin zwei Vizinalwege auf der linken Seite ab, einer nach Neuhengstett, der andere nach Möttlingen. Von

Neuhengstett, der Waldensergemeinde, gewöhnlich „welsch Dorf“ genannt, sieht man vom Damme aus einige Häuser. Möttlingen, eine Stunde, ist bekannt durch mehrere Geistliche, welche dort waren: Wächthol, der einst den plündernden Franzosen einen silbernen Löffel nachtrug, welchen er noch in seinem Hause gefunden hatte, Dr. Barth, der Kinder- und Missionschriftsteller; Blumhardt, jetzt in Bad Boll. — Nach drei kleineren Durchlässen, wobei zur Linken der Täfelberg und zur Rechten der Anfang des Thälesbaches und die Bizinalstraße nach Hirsau, schneidet die Bahn die Calwer Straße und geht in den 125' tiefen Hau-Einschnitt (Wellenkalk). Hier war zuerst ein Tunnel beabsichtigt, weil aber beim Durchbrechen sich zu viel Wasser fand, so wurde ein Einschnitt gemacht. Zu diesem Zwecke mußte die Straße auf die rechte Seite des Einschnitts verlegt werden. Auf den Einschnitt folgt wieder ein Damm von 35', mit gewölbtem Durchlaß für die Stuttgarter Straße, in welche dort auch die Herrenberger Straße, zunächst von Stammheim (eine halbe Stunde) kommend, einmündet. Vom Damm herab sieht man jetzt die Stadt Calw in der Tiefe des Thales liegen. Sie verschwindet aber wieder, denn ehe der Zug dorthin kommt, muß er zuvor noch einen weiten Bogen beschreiben. Zuerst geht die Bahn durch den Hirsauer Tunnel in den Thälesbach, ein Seitenthal der Nagold. Der Tunnel ist 1935' lang, geht durch den bunten Sandstein und macht eine leichte Schlangenlinie, ähnlich einem großen lateinischen S. Nach dem Tunnel macht die Bahn eine große Kurve, indem sie zuerst den Thälesbach oben mit einem 55' hohen Damm überschreitet und dann an mächtigen Sandsteinfelsen vorüber, den Thälesbach unten wieder überschreitet, und zwar auf einem 200' hohen Damm, welcher beim Bau etagenmäßig aufgeführt wurde. Es war zuerst ein Viadukt beabsichtigt, der aber wegen schlechten Untergrundes unterblieb. Die Kurve ist vom nördlichen Portal des Tunnels etwa 6500' lang und macht  $\frac{2}{3}$  eines Kreises aus. Während wir diese Kurve beschreiben, öffnet sich der Blick nach Hirsau hinab. Wir sehen die Ruinen des Klosters und Schlosses. Aus den vier Mauern des herzoglichen Schlosses ragt die bekannte Ulme, über 100' hoch und gegen 5' Durchmesser, von jungem Nachwuchs umgeben, heraus. Der hohe Thurm ist noch einer der beiden romanischen Thürme der





*Heutiges Kulturdenkmal "Bahndamm Hirsau" mit Baufeldbahn. Um 1870.*



IV

*Ortsansicht Hirsau mit der Klosterruine. Um 1870.*

Klosterkirche dieses einst berühmten Benediktinerklosters. Schloß und Kloster wurden von den Franzosen unter Melak 1692 verbrannt. Vom Thällesbach zieht sich die Bahn am westlichen Nagolbuser hin, aber noch in ziemlicher Höhe über der Thälsohle. Wir haben hier zur Linken den prächtigen Steinbruch des Welzberges, bei 2000' lang, welcher die Steine zum Fortstunnel lieferte, und wohl noch zu manchem Bau das Material liefern wird. Nun richten sich unsere Blicke nach Calw. Am jenseitigen Ufer sehen wir den Hügel, auf welchem einst die Grafen von Calw ihre Burg hatten, die Dörtenbach'sche Villa mit schönen Anlagen, die Fabrikgebäude der Schill und Wagner'schen Wolldecken-Fabrik. Diesseits beginnt die Stadt mit dem Brühl, einer schönen Lindenallee. Nach derselben erblicken wir auf einem freien Platze bei der untern Brücke die Turnhalle, 1869 erbaut. An dieselbe schließt sich für die Gewerbeausstellung ein 166' langes und 80' breites Gebäude mit Nebengebäuden an. Darauf folgt der Bischof, d. h. die Straße, welche die Vorstadt der Länge nach durchzieht, ursprünglich: Büsch' nuf. Ueber die Gebäude der Stadt ragt ein neues Gebäude, das Georgenäum hervor, eine Stiftung des Generalkonsuls v. Georgii zu Zwecken des Unterrichts und allerlei geistiger Interessen. — Indessen fahren wir auf 60' hohem Damm neben der Stadt hin und überschreiten auf dem Ziegelbach-Viadukt in der Höhe von 60' die Stuttgarter Straße und den kleinen Ziegelbach. Auf zwei gewaltigen Ortpfeilern von großen Sandsteinquadern liegt die eiserne 70' lange Brücke. Neben uns sehen wir etwas tiefer eine zweite eiserne Brücke, über welche die Calw-Pforzheimer Bahnlinie führt. Es scheint, wir dürfen Calw nur im Vorüberfahren sehen, denn wir fahren noch eine gute Strecke weiter, bis der Zug auf dem Bahnhof 8 Minuten vor der Stadt entfernt hält. Wir sind nun 570' (163 m.) tiefer als in Althengstett, 350' (100 m.) tiefer als in Weil der Stadt; der Bahnhof Calw liegt 1205' über dem Meer und 55' über der Nagold.

## Calw,

evangelische Oberamtsstadt mit 5582 Einwohnern.

### 1. Geschichte der Grafen von Calw, vom 9.—13. Jahrhundert.

Ihre Geschichte ist eng verknüpft mit der Geschichte des Klosters Hirsau. Der älteste bekannte Stammvater ist Graf Erlafried, † 850, dessen Grabstein in Hirsau an der Sakristei der dortigen Kirche steht. Er stiftete nebst seinem Sohn Noting, Bischof von Vercelli das Kloster Aureliuszell zu Hirsau, zu Ehren des h. Aurelius, dessen Gebeine Bischof Noting aus Italien mitgebracht hatte 838. Ein späterer Graf Adelbert brachte das Kloster in seine Gewalt, plünderte es aus 990, und zog die reichen Güter desselben ein. Er vertrieb die Mönche und übergab das Kloster Weltgeistlichen. Diese führten ein ausschweifendes Leben und ließen das Kloster ganz zerfallen. In der Mitte des elften Jahrhunderts lebt Graf Adelbert von Calw und dessen Gemahlin Wiltrud. Durch ihn wurde das Kloster Hirsau wieder hergestellt, er ist somit der zweite Stifter. Den Anlaß dazu gab Papst Leo IX. (1049—54) ein mütterlicher Oheim des Grafen. Des Grafen Mutter war eine Gräfin von Egisheim bei Colmar im Elsaß. Deren Bruder war Leo IX. Dieser kam 1049 auf einer Reise durch Deutschland, auch nach Calw, und machte es hier seiner Schwester Sohn, dem Grafen Adelbert, zur heiligen Gewissenspflicht, daß er das von seinem Vorfahren zerstörte Kloster Hirsau wieder aufrichte. Adelbert versprach es, vergaß aber sein Versprechen bald wieder. Dagegen ruhte seine Gemahlin Wiltrud, eine Tochter Gottfrieds des Bärtigen von Lothringen, nicht, bis sie ihren Gemahl dazu brachte, den Aufbau des Klosters zu beginnen 1059. Adelbert stattete das Kloster mit Gütern aus und ließ diese neue Stiftung zu Worms 1075 durch König Heinrich IV. feierlich bestätigen. Später ließ sich Adelbert selbst noch als Mönch in dem Kloster einkleiden, und starb 1099. — Auch ein Papst dieses Jahrhunderts entstammte dem Calwer Grafengeschlecht. Wenigstens wird mit großer

Wahrscheinlichkeit angenommen, daß der Papst Viktor II., der Nachfolger von Leo IX., ein Graf von Calw war. Er war vorher als Bischof Gebhard von Eichstädt durch Weisheit und Reichthum, sowie durch seine Verwandtschaft mit Kaiser Heinrich III. der mächtigste Bischof des Reichs. Nach Leo's Tode wurde er von Hilbebrand, dem nachmaligen Papst Gregor VII. zum Papst ausersehen 1055. Kaiser Heinrich III. übergab ihm sterbend seinen Sohn, Heinrich IV. in seine Obhut und Viktor II. sicherte ihm durch sein Ansehen das Reich. Viktor II. starb aber schon 1057. — Ein anderer Geistlicher aus dem Calwer Grafenhanse war Bruno, Bischof von Metz 1088—89. Am blühendsten war das Haus der Grafen von Calw unter dem Grafen Gottfried, einem Sohn des Grafen Adelbert. Er war einer der angesehensten Rathgeber Kaiser Heinrichs V., welcher ihm 1113 die Pfalzgrafschaft im Rheinland übergab. Er hatte die Vogtei über die Klöster Hirsau, Sindelfingen und Vorsch an der Bergstraße. Einen Sohn hinterließ er nicht, seine Tochter Uta verheirathete sich an den berühmten Herzog Welf II. Nach Gottfrieds Tode, 1131, setzte sein Neffe Adelbert den Mannsstamm fort. Nun aber begann das Theilen. Das Geschlecht verzweigte sich in mehrere Linien: Calw, Löwenstein, Baihingen, vorübergehend auch Wolfsölden. Die Calwer Linie, welche noch 100 Jahre fortbauerte, starb zuerst aus. Der letzte Graf war Gottfried, gestorben vor 1263. Er hinterließ 2 Töchter. Die eine heirathete den Grafen Rudolph von Tübingen und Böblingen, und in zweiter Ehe den Grafen Ulrich von Berg-Schelklingen. Die andere Tochter, welche sich Gräfin von Zavelstein nannte, verheirathete sich an den Grafen Simon von Zweibrücken. Unter diese Geschlechter wurden die Calwer Güter vertheilt, sie blieben aber nicht lange in deren Besitz. Die Berger Hälfte der Stadt und Burg Calw kam 1308 und die Tübinger Hälfte 1345 durch Kauf an das in jener Zeit emporblühende Haus der Grafen von Württemberg. Ebenso kam auch mit der Zeit der Zweibrückische Theil an Württemberg. In der Blüthezeit des Calwer Grafenhanse erstreckten sich seine Güter und Rechte von den Filbergenden über den Würm-, Glens-, Enz-, Zaber-, Murr- und Schozach-Gau. — Das Wappen des Grafenhanse in allen seinen Linien, sowie der Stadt ist

ein auf drei oder vier Bergspitzen rechts schreitender rother Löwe mit blauer Zunge und Krone.

## 2. Die Geschichte der Stadt Calw vom 14.—19. Jahrhundert.

Aus der Grafenzeit wissen wir noch sehr wenig über die Stadt. Wahrscheinlich bekam sie Stadtrecht im 13. Jahrhundert, im Jahr 1281 wird die civitas Kawel genannt. Früher kommt der Ort unter dem Namen Kalewa 1037 und Chalewa, Calwa 1075 vor. Von einer Kirche zu St. Peter und Paul ist auch schon in der Zeit der Grafen die Rede. Aus der ersten Zeit unter Württemberg ist ebenfalls nicht viel bekannt. Doch erfahren wir, daß 1337 eine Walkmühle vorhanden war und daß in diesem Jahrhundert ein stark besuchter Jahrmarkt auf dem Brühl bei der längst abgegangenen Marienkapelle gehalten wurde. Wir sehen darin die ersten Spuren von Gewerbe und Handel der Stadt. — Im 15. Jahrhundert wurde der Markt in die Stadt verlegt, als diese ein neues Rath- und Kaufhaus baute 1454. Auch verließ Graf Ludwig von Württemberg der Stadt 1454 einen Freiheitsbrief, „die Nutzung von diesem Hause stets einzunehmen“. — Aus dem 16. Jahrhundert ist zu erwähnen die Einführung der Reformation. Als Herzog Ulrich 1534 in sein Land zurückgekehrt war, wobei auch 3 Abgeordnete von Stadt und Amt Calw nach Stuttgart geschickt wurden, um dem Herzog zu hulbigen, so begann das Werk der Reformation im Lande, nachdem es schon manchfach vorbereitet war. Nach Calw kam der evangelische Prediger Hieronymus Kranz von Kreuzlingen in Thurgau 1534, ihm folgte 1537 Markus Heiland. Durch seine unermüdete Thätigkeit fand die Reformation trotz des Widerstandes, welchen der Vogt und ein Theil des Rathes leistete, mehr und mehr Eingang. Während des Interims war Heiland nicht mehr sicher in Calw, und ging nach Straßburg, wo er 1550 starb. Nach dem Interim schwanden die Schwierigkeiten in der Stadt, und die Reformation wurde vollends eingeführt. — Einige Jahre nachher wurde Calw die Zufluchtsstätte für die theologische und philosophische Fakultät der Universität Tübingen, 1555—56, als die Pest im Lande war und auch nach Tübingen kam, ebenso wieder 1594—95 und 1610.

Bei der zweiten Aufnahme in Calw war unter den Professoren der bekannte Chronikenschreiber Martin Crusius. Aus schuldiger Dankbarkeit hielt derselbe nachher in Tübingen eine lateinische Rede über Calw, „die uralte Stadt des Herzogthums Württemberg“. — In das 16. Jahrhundert fällt auch noch die Errichtung eines der vier Landphysikate in Calw. Durch die große Kirchenordnung, unter Herzog Ludwig 1582 erschienen, (eine Verbesserung der ersten von Herzog Christoph) wurde für vier Städte des Landes bestimmt, daß sich darin ein erfahrener Arzt und ein geschickter Apotheker befinde.

Das 17. Jahrhundert traurigen Angebens brachte der Stadt viel Jammer durch die zweimalige Zerstörung in Kriegszeit. Zu Anfang des Jahrhunderts standen Gewerbe und Handel in schöner Blüthe; Calwer Tücher und Zeuge waren überall gesucht. Besonders nahm der Absatz zu vor dem 30jährigen Krieg, als ein Italiener, Crololanza aus Piazenza das Wollenkämmen, die Weberei und Färberei wesentlich verbessert hatte. Der Absatz ging über Württemberg und Deutschland hinaus nach Böhmen, Polen, Ungarn, Siebenbürgen, Elsaß, Lothringen und Italien. In der Stadt und Umgegend zählte man 400 Webermeister, 1200 Zeugmacher und etliche 1000 Spinnerinnen. Jährlich verfertigte man gegen 70,000 Stück „Engelsait, Grobgrün, Voi, Federritter, Bombasin, Barchent, Kölsch, Machaier, Schatter, Atlas und Teppiche.“ Daß Calw seinen Wohlstand auch gut anzuwenden wußte, sehen wir aus der ersten Zeit des 30jährigen Krieges, als Joh. Valentin Andrea Spezial in Calw war. Auf dessen Betreiben war 1627 die Stadtkirche zur Aufnahme weiterer 1000 Besucher vergrößert worden, wozu der Calwer Bürger Christoph Demler allein 4000 fl. bestimmte. Ferner war schon 1621 auf Andrea's Anregung eine Familienstiftung gegründet worden, welche unter dem Namen Färberstift weit bekannt ist. Die meisten der Stifter gehörten nemlich der damals in Calw bestehenden Zeugfabrikations- und Färberkompagnie an. Von dieser Stiftung werden nicht bloß arme Verwandte der Stifter unterstützt, sondern sie hat besonders auch den Zweck, Studirenden der Theologie zu den Studienkosten einen Beitrag zu geben. Weiter ist aus jener Zeit bekannt, wie sich die Stadt Calw der vom Krieg schwer heimgesuchten

Einwohner der Pfalz thätig annahm. Viele kamen beim Einfall des Herzogs von Baiern in der Pfalz als Flüchtlinge in unser Land. Innerhalb 5 Jahren hatten die Calwer Bürger 11,000 Armen Unterstützung zukommen lassen. Nach der Schlacht bei Nördlingen, 6. Septbr. 1634, brach aber das Kriegselend auch über Calw herein. Der bairische General Johann von Werth hatte die Verfolgung des protestantischen Heeres durch Württemberg übernommen und erschien 20. Sept. mit 2000 Reitern vor den Thoren der Stadt, deren Vogt Amdler, ein hochmüthiger, ausschweifender Mann, keine Anstalt zur Abwendung der drohenden Gefahr gemacht hatte. Als man dem General das Ziegelthor nicht gleich öffnete, drang er gewaltsam ein, zog aber bald weiter zur Verfolgung des Feindes gegen Neuenbürg. Dagegen wurden nun von der in Calw zurückgebliebenen Mannschaft die ärgsten Greuelthaten verübt; in der Nacht vom 20.—21. Sept. wurde die Stadt angezündet und niedergebrannt. Ein Theil der Einwohner hatte sich mit Andrea in die Wälder bei Neuweiler geflüchtet. Auch waren noch manche während des Brandes über die Mauern in die Wälder geflüchtet. Aber die wüthenden Soldaten ließen den Flüchtlingen keine Ruhe und verfolgten sie mit Jägern und Hunden. Auf diese Schreckenszeit folgten im Jahr 1635 ansteckende Krankheiten. Und als die Stadt 1638 zum Theil wieder aufgebaut war, wurde sie vom kaiserlichen General Götz, welcher vor Herzog Bernhards Truppen floh, nochmals auf schreckliche Weise geplündert. Nur langsam erholte sich die Stadt von diesen Stürmen des 30jährigen Kriegs. Im Jahr 1655 wurde die Kirche, welche mit verbrannt und nun wieder aufgebaut worden, feierlich eingeweiht. Ehe aber die alten Wunden ganz vernarbt waren, traf die Stadt ein neuer Schlag. Als König Ludwig XIV. seine Heere zur Verwüstung Deutschlands ausschickte, brach Melac 1692 mit seinen raubgierigen Schaaren in unser Land ein, brannte zuerst das Kloster Hirsau nieder, und kam am 19. Sept. nach Calw. Zuerst wurde die Stadt ausgeplündert unter allen Greueln des Kriegs, und darauf in Brand gesteckt. Auch diesmal verbrannte wieder die ganze Stadt sammt der Kirche, ausgenommen vier Gebäude in der Stadt und etliche kleinere Häuser an den Bergen.



Durch diese zweimalige Zerstörung der Stadt war die frühere Gewerthätigkeit wohl unterbrochen, aber nicht aufgehoben worden. Nach dem 30jährigen Krieg nahm sie einen neuen Anfang in der Gründung der Calwer Zeughandlung. Zwei arbeitsame und verständige Männer legten im Anschluß an die Färberordnung von Herzog Eberhard III. vom 1. Nov. 1650 den Grund zu dieser Handlung, welche später unter der Firma Maier, Schill und Comp. berühmt wurde und im folgenden Jahrhundert zu großer Blüthe gelangte. Die Mitglieder waren ursprünglich alle selbst Färber, Tuch- und Zeugmacher. Später als das Geschäft an Ausdehnung gewonnen hatte, theilten sie sich in die Aufsicht über die verschiedenen Zweige des Geschäfts. Zum Aufschwung des Geschäfts trugen namentlich die Privilegien bei, welche die württembergische Regierung der Compagnie ertheilte. Diese Privilegien beziehen sich besonders auf die Waare, deren Verfertigung und Verkauf der Gesellschaft vorbehalten war, und auf die ihr zugewiesenen Zeugmacher. Im Jahr 1674 wurde die sogenannte Moderation eingeführt, indem man die Zeugmacher von 10 Aemtern des Landes der Compagnie zutheilte. Diese durften ihre Arbeiten allein an die Compagnie verkaufen. Alle Meister des Moderationsbezirkes waren angewiesen, die verfertigten Waaren an bestimmten Tagen in das Kaufhaus nach Calw zu liefern, wo sie geprüft wurden. Die verschiedenen Gebäude der Compagnie standen in der Ledergasse und Inselgasse. Der Absatz stieg besonders während des 7jährigen Krieges. Auch nachher noch beschäftigte die Compagnie 7000 Menschen und verschloß jährlich für 500,000 fl. Waaren. Später jedoch kam das Geschäft etwas in Abnahme theils durch Konkurrenz der englischen und sächsischen Fabriken, theils durch das häufigere Tragen von baumwollenen Zeugen. Als dann die Revolutionskriege ausbrachen, und auch ein Streit zwischen der Compagnie und den Zeugmachern entstand, bat die Compagnie selbst bei der Regierung um Auflösung der Moderations-Verfassung. Die Regierung bewilligte, obwohl ungern, die Bitte, und hob 1797 die Moderation mit den Privilegien auf. Neben diesem wichtigsten Gewerbe der Tuchfabrikation und der damit verbundenen Färberei blühten im vorigen Jahrhundert noch manche andere Gewerbe, besonders die Gerberei und Saffianfabrikation, sowie

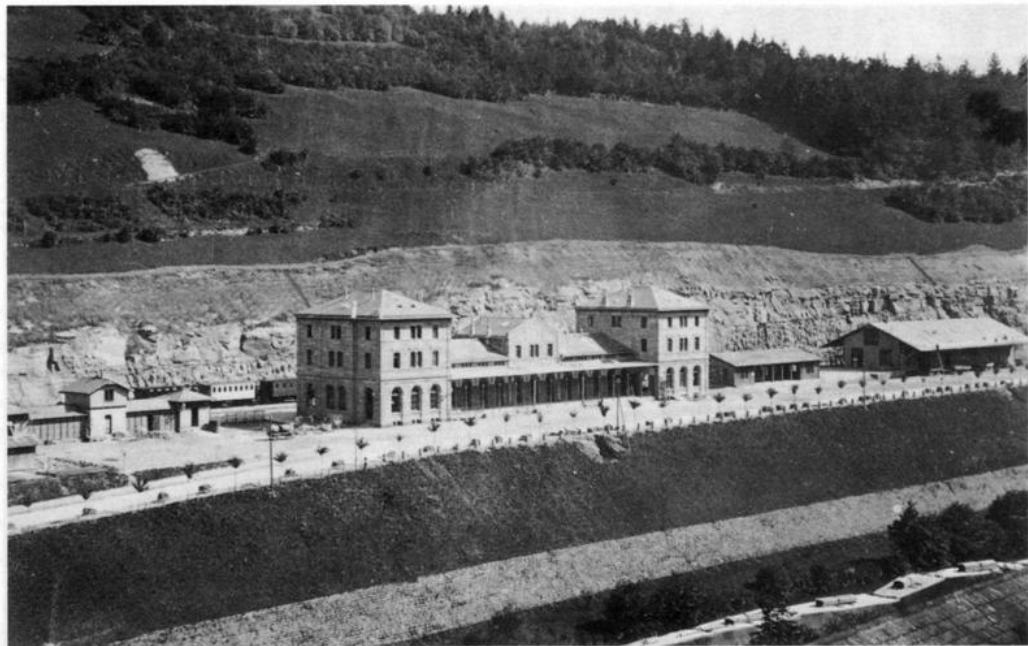
die Strumpfweberei. Auch bestanden verschiedene Handelsgeschäfte. Eine Handelsgesellschaft Dörtenbach & Comp. betrieb Bergwerke und Schmaltenfabriken (Blaufarbwerte) in Alpirsbach und Wittichen. Eine andere Handlung, Motter u. Stuber, betrieb den Salzhandel; sie kaufte das Salz in Bayern und verschah den größten Theil Württembergs und Oberschwabens mit Salz. Sie bestand unter verschiedenen Namen bis 1808, wo die württembergische Finanzverwaltung das Salzregal in Anspruch nahm zum Zweck der Salzbesteuerung. Der Holzhandel mit Scheiter- und Floßholz wurde von einer Gesellschaft betrieben, welche zuerst unter dem Namen Wischer u. Comp. 1755 gebildet wurde und auch in andern Gegenden des Schwarzwalds Mitglieder zählte.

Blicken wir nun auf den jetzigen Stand von Handel und Gewerbe, so finden wir in der Hauptsache noch dieselben Gewerbe, aber zum Theil in anderer Gestalt, auch sind neue hinzugekommen. Unter den Wollgewerben nimmt den ersten Rang ein das aus 11 Theilhabern bestehende Geschäft: Schill u. Wagner, welches (früher Buxskinfabrik) jetzt in neu errichteten Fabrikgebäuden Wolldecken und Flanell in ausgedehntem Maße fertigt. Auch die neu gegründete Firma Gust. Fr. Wagner fabrizirt Wolldecken. Die Tuchfabrikation wird von Fr. Würz in größerem Maßstab betrieben, außerdem von einigen Tuchmachern. Einen bedeutenden Aufschwung hat die Fabrikation von feineren Wollenwaaren, besonders Unterleibchen und Unterbeinkleidern, genommen. Mehrere Häuser haben, neben den älteren Strumpfwebstühlen, die neueren Rundwebstühle eingeführt und beschäftigen viele Hände in Stadt und Land. Die vor einiger Zeit blühende und durch etwa 30 Häuser vertretene Wolljackenstrickerei, welche besonders nach Amerika Absatz hatte, hat in den letzten Jahren abgenommen und ist noch durch 7 Häuser vertreten. Ferner wird Wollspinnerei und Wollgarnzwirnerei betrieben; auch bestehen 3 Wollfärbereien, wovon 2 mit den neuesten technischen Vorrichtungen betrieben werden. Die vielen Tausend Centner Wolle, welche zur Verarbeitung kommen, werden theils unmittelbar an den Seeplätzen, theils auf inländischen, preussischen und ungarischen Märkten aufgekauft. — Die Baumwollgewerbe sind hauptsächlich vertreten durch die zwei großen, der Familie



*Calw, nagoldabwärts gesehen. Rechts die beiden Bahntrassen. Um 1872.*





*Gesamtheit des Bahnhofs Calw. Um 1872.*

Stälin gehörigen Spinnereien Lanneneck und Rentheim, beide thalaufwärts. Außerdem wird von mehreren Häusern Baumwolle zu Zeugen und Unterkleidern verarbeitet. Auch bestehen zwei Baumwollfärbereien und Druckereien. — Sehr alt ist die Gerberei und hat der Lebergasse, parallel mit der Nagold laufend, den Namen gegeben. Die Bozenhard, Leonhardt, Nischold, Wochele, Schnauser, Stroh führen seit vielen Generationen dasselbe Geschäft in beträchtlichem Umfang. Die 1766 in Calw gegründete Saffianfabrik Hasenmayer u. Zahn wurde 1788 nach Hirsau verlegt und ist jetzt noch eine der ersten im Land. — Die Schuhmacherei ist etwa durch 60 Meister vertreten; sie arbeitet viel nach auswärts, besonders nach Pforzheim. — Ein in Württemberg wenig vertretenes Gewerbe ist die Fabrikation der für die Spinnereien unentbehrlichen Kraxen, welche von Dörtenbach u. Schauber schon 1837 aus Rouen nach Calw verpflanzt wurde, und jetzt mit etwa 30 Maschinen und Dampfkraft betrieben wird. Der Absatz geht bis ins ferne Ausland.

Unter die neueren Gewerbe gehört die Cigarrenfabrik von Hutten mit 140 Arbeitern. Ferner werden fabrizirt: Leim, der dem Kölner nicht nachsteht, Mineralwasser, kölnisch Wasser und Malzertrakt, Seife und Talglichter, welche weithin versandt werden, Hüte und Filzschuhe, Bekleidungsgegenstände aller Art, elastische Artikel, Kochherde, Gefährte, Thurmuhren, Pressen, Häuser, welche nach Pforzheim und Stuttgart geliefert werden. Zu diesen mancherlei Gewerben kommen mehrere Handlungsgeschäfte. Die 1755 gegründete und jetzt als Stälin u. Comp. und Mohr u. Comp. fortgesetzte Holzhandlung in Calw und Mannheim, fünf Weinhandlungen, zwei Weißwaarenhandlungen. Für die Zukunft verspricht auch die Steinindustrie bedeutend zu werden, da beim Eisenbahnbau großartige Steinbrüche im bunten Sandstein aufgeschlossen worden sind. Der neue Heilbronner Bahnhof wird von solchen Steinen gebaut. Plattensteine wurden bisher zu beiden Seiten des Nagoldthales in Sulz, Oberhaugstett, Bulach, Eßringen und Schönbrunn gebrochen. Bantgeschäfte treiben mehrere Häuser; auch besteht eine Creditbank für Landwirthschaft und Gewerbe, eine Spar- und Vorschubbank. — Der Buchhandel ist vertreten durch die Buchdruckerei von Delschläger, welcher

das dreimal erscheinende Calwer Wochenblatt druckt, und durch die Sortimentsbuchhandlung von C. Georgii, besonders aber durch den seit 40 Jahren bestehenden „Calwer Verlagsverein“. Aus kleinem Anfang ist der Verein zu einem großen Baum gewachsen, der seine Zweige über die ganze Erde ausstreckt. Der Hauptbegründer desselben ist Dr. Barth, welcher noch als Pfarrer von Möttlingen im Jahr 1829 mit Unterstützung der Londoner Traktatgesellschaft einen Traktatverein in Calw gründete. Dieser erweiterte sich 1833 zum Calwer Verlagsverein. Zum Hauptzwecke machte sich dieser Verein, gute Schulbücher in christlichem Geist herauszugeben und möglichst billig zu verbreiten. Der ursprüngliche Zweck wurde aber erweitert und so erschienen nach und nach in der Verlagsbuchhandlung die biblischen Geschichten (jetzt in 213. Auflage je 5000 Exempl.), die christliche Kirchengeschichte (19. Aufl.), Geschichte von Württemberg, Weltgeschichte, Reformationsgeschichte, biblische Naturgeschichte, biblische Geographie, biblische Alterthümer, Handbuch der Bibelklärung, Missions-Geschichte und Geographie (Blumhardt in Boll). Viele dieser Bücher sind auch in andre Sprachen übersetzt. Das verbreitetste Buch, die biblische Geschichte, welche in deutscher Sprache in mehr als 1 Million Exemplaren gedruckt wurde, ist in 64 verschiedene Sprachen übersetzt, darunter 24 europäische, 22 asiatische, 12 afrikanische, 3 amerikanische und 3 polynesiische oder australische. Die buchhändlerischen Geschäfte besorgt seit 1833 der im Dienst des Vereins ergraute G. Weitbrecht. An die Stelle von Dr. Barth trat nach dessen Tod Dr. Gundert, früher Missionär in Indien, welcher außerdem mehrere Missionsblätter und die von Dr. Barth begründeten „Jugendblätter“ herausgibt.

Sehen wir uns nun weiter nach den staatlichen und städtischen Verhältnissen von Calw um, so wurde von der Königl. Regierung 1866 in Calw eine Handels- und Gewerbekammer errichtet, deren Bezirk die Oberämter Calw, Freudenstadt, Herrenberg, Nagold und Neuenbürg umfaßt. — Bei der Gerichtsorganisation im Jahr 1868 wurde in Calw ein Kreisstrafgericht für die Oberämter Calw, Herrenberg, Nagold und Neuenbürg errichtet. Dasselbe hat seinen Gerichtssaal im Rathhause. — In Folge der Militärorganisation wurde 1871 nach Calw das Landwehrbezirkskommando für das erste Land-

mehrbataillon aus den Oberämtern Calw, Herrenberg, Nagold, Neuenbürg bestellt. Außerdem haben die gewöhnlichen Bezirksbeamten ihren Sitz in der Stadt, nur das Kameralamt ist in Hirsau. — Was sodann die städtischen Verhältnisse betrifft, so besteht neben der Volksschule eine lateinische Schule mit drei Lehrern, eine Oberreal- und Realschule mit drei Lehrern, eine Fortbildungsschule, Zeichenschule, Mittelschule. In gesellschaftlicher Beziehung sind zu nennen: Abendgesellschaft seit 1798, Bürgergesellschaft, Liederfranz, Kirchengesangverein, Schützen-gesellschaft, Konfordia und verschiedene andere gesellige Vereine.

Endlich nennen wir noch die Namen von verdienten Männern, welche in Calw geboren, oder hier gelebt und gestorben sind. Eine schöne Zahl solcher Männer ist im Lesezimmer des Georgenäum im Bild zu sehen, in ihrer Mitte J. Val. Andrea, 1620—39 Spezial in Calw. Jodokus Eichmann, Prediger in Heidelberg, † 1491. Konrad Summenhard, Professor der Theologie in Tübingen, † 1502. Joh. Jak. Heinlin, Lehrer der Mathematik in Tübingen, Freund Keplers, † 1660. Joh. Dietrich Hörner, Landschaftskonsulent, † 1724. Andreas David Carolus, Dekan in Kirchheim, † 1707. Joseph Gärtner, Professor der Botanik in Peters-burg, privatisirte in Calw und starb hier 1791. Dessen Sohn Karl Friedrich Gärtner, ebenfalls Botaniker, † 1850. David Friedrich Cleß, Dekan in Neutlingen, † 1810. Christoph Friedrich v. Stälin, Direktor, Oberbibliothekar in Stuttgart und Verfasser der vortrefflichen Geschichte von Württemberg, geb. in Calw 1805. Christian Jakob Zahn (s. Althengstett), † in Calw 1830. Dessen Schwiegersohn J. Georg Dörtenbach, der sich um Handel und Gewerbe besonders verdient machte, 25 Jahre lang Abgeordneter von Calw, Vorstand der Handelskammer in Calw, † 8. Sept. 1870. Christian Gottlob Barth, zuerst Pfarrer in Möttingen, privatisirte von 1838—62 in Calw, Verfasser vieler Jugendschriften, Begründer der Jugendblätter, eifriger Beförderer der Mission. Durch seine Verbindung mit den Missionaren war es ihm möglich, nicht nur selbst eine reiche Sammlung von Naturalien und Merkwürdigkeiten aus allen Gegenden der Erde anzulegen, welche jetzt in Basel sich befindet, sondern auch manchen Bei-

trag ins Naturalienkabinet nach Stuttgart zu liefern, wo wir feinen Namen vielfach lesen.

Machen wir endlich einen Gang durch die Stadt, so können wir, entweder von der Eisenbahn aus der Straße folgend, zuerst durch die Vorstadt, den Bischof entlang zur Turnhalle und der daselbst veranstalteten Gewerbeausstellung gehen, und dann durch die Stadt den Rückweg machen. Oder aber schlagen wir den umgekehrten Weg ein; wir gehen bald nach dem Bahnhof auf dem Biersteg über die Nagold, besuchen dort den Felsengarten von Michael, wo wir die Nagold vor ihrem Eintritt in die Stadt und jenseits derselben den Bahnhof vor Augen haben. Sodann können wir durch die Badgasse in die Stadt gehen, oder wer eine schöne Aussicht auf die Stadt genießen will, geht auf dem Schafweg über die Stadt hin bis zum Georgenäum. Dieser Weg ist durch den Verschönerungsverein zu einem besonders schönen Spaziergang gemacht. Die Anlagen erstrecken sich bis in den nahen Nadelwald. Oberhalb des Georgenäums treten wir in den Garten desselben ein. Dieses vom Generalkonsul v. Georgii Georgenau für seine Vaterstadt erbaute Gebäude ist einer nähern Betrachtung werth. Die gegen die Stadt gerichtete Front ist mit den 2 Statuen von Schiller und List geschmückt (Bildhauer Bach). In der Vorhalle sind in der Front 3 symbolische Freskobilder: Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe (Maler Groß). Ueber dem Eingang zur Bibliothek das Georgii'sche Familienwappen. Im Bibliothekzimmer ist das Bild Peters des Großen als Schiffszimmermann, im anstoßenden Lesezimmer die Bilder von verdienten Calwer Männern, um das Bild Val. Andreäs gruppirt. Im mittleren Stock ist ein großer Saal zum Zeichnen und zu Vorträgen. Im dritten Stock ein Saal für eine permanente Gewerbeausstellung bestimmt. Der Erbauer ist Oberbaurath v. Egle. Vom Georgenäum gehen wir in die Stadt bergabwärts und kommen unter der offenen Fruchthalle des Rathhauses hindurch auf den Marktplatz. Der massive Unterstock des Rathhauses trägt die Jahrzahl 1673, er blieb beim Brande 1692 stehen. Neben dem Rathhaus ist noch ein altes, steinernes Haus (Stadttrath Vörcher). In dieser Häuserreihe steht am Eck gegen die Kirche die Oberamtei; auf der andern Seite der Kirche das zweite Haus, das Dekanathaus.



Oben an der Kirche folgen nach einander deutsche Schule, lateinische Schule, Diakonathaus. — Die Kirche ist 1634 und 1692 niedergebrannt. Der Chor mit schönen, gothischen Fenstern und die Sakristei mit schönem Netzgewölbe, sowie die Vorhalle mit Petrus auf dem Schlußsteine sind älter als das Schiff. Vor dem Chor der Kirche stehen zwei schöne Linden. Zu diesem Vorplatz führt eine breite, steinerne Treppe mit 12 Stufen vom Marktplatz herauf. Auf dem großen Marktplatz sehen wir zwei Brunnen. Zunächst dem obern Brunnen steht das Dr. Schütz'sche Haus. Für Botaniker ist der hinter dem Haus gelegene Garten interessant, da in demselben besonders die Schwarzwald- und Alpenflora vertreten ist. Auf dem Platz dieses Gartens soll früher ein Nonnenkloster gestanden sein. Auf der östlichen, langen Seite des Marktplatzes stehen die beiden Apotheken, das Oberamtsgericht und viele Kaufläden. Vom Marktplatz gehen wir durch das Biergäßchen in die Lebergasse hinab, welche uns weiter zur untern Brücke führt. Auf dieser kommen wir zur Turnhalle und Gewerbeausstellung. Wir können aber auch zuvor noch einen Umweg machen, und durch die Inselgasse hinab zur Kunstmühle von Reichert, und zum neu erbauten Schützenhaus gehen. Weiter unten folgt die Gasfabrik (erste größere Anlage von Petroleum-Gas mit dem unbedingt schönsten Licht). Noch weiter kommen wir zur Dörtenbach'schen Villa mit schönen, bis in den Wald reichenden Gartenanlagen. Zurück führt uns der Weg auf die Insel, auf welcher die großen, neu erbauten Gebäude der Wolldeckenfabrik der alten Firma von Schill u. Wagner stehen, der Nachfolgerin der früheren Handelskompagnie. Hier stehen wir unter der alten Burg der Grafen von Calw. An der Stelle derselben wollte Herzog Friedrich ein großartiges Schloß bauen; er ließ das frühere Schloß abbrechen und legte 1606 den Grundstein für das neue Schloß, das nach dem Riß des berühmten Baumeisters Heinrich Schickhardt gebaut werden und ein länglichtes Viereck bilden sollte. Es wurden aber nicht weiter als die Grundmauern gebaut, welche noch stehen. Endlich gehen wir durch die große Menge von Fabrikgebäuden zur untern Brücke, welche uns auf das rechte Nagoldufer führt. Hier haben wir gerade vor uns den badischen Hof von Thudium, links den Brühl, eine Allee von Linden und Kastanien, rechts

die Turnhalle mit dem Ausstellungsgebäude. Die Gewerbeausstellung gibt uns hier ein Bild des gegenwärtigen Standes von Handel und Gewerbe in den drei Bezirken Calw, Leonberg, Nagold. Hier sind wir auch schon auf dem Weg nach Hirfau, und wir dürfen Calw nicht verlassen, ohne Hirfau gesehen zu haben. Doch lassen wir des Zusammenhangs wegen vollends die Beschreibung von Calw folgen. Von der Turnhalle zum Bahnhof kehren wir auf dem rechten Nagoldufer den Bischof entlang (so heißt die an der Nagold hinführende Straße der Vorstadt) zurück. Wir kommen links an dem Steinhaus mit Kreuzgewölben, dann am Stälin'schen Haus vorüber und haben zur Rechten den Weinsteg zwischen der untern und obern Brücke. Sodann folgt rechts die Stelle, wo bei der großen Ueberschwemmung am 1. August 1851 mehrere Häuser vom Wasser untergraben und fortgerissen wurden und 9 Personen ertranken. Am Ende des Bischofs an der obern Brücke steht links die Vereinsbuchhandlung und daneben die bisherige Post, rechts das Seeger'sche Haus, wo unten das Landwehrbezirkskommando seine Kanzlei hat, und der Gasthof zum Waldhorn. Besondere Aufmerksamkeit verdient hier noch die Nikolauskapelle, auf der obern Brücke, eines der wenigen Denkmale aus alter Zeit. Die Kapelle war lange vernachlässigt, ist aber nun in den letzten Jahren durch einen Verein restaurirt worden, und verdient auch im Innern angesehen zu werden. Die ältere Kapelle wurde von Papst Leo IX. 1049 geweiht, welcher damals auch die frühere Kirche in Althengstett weihte. Die jetzige Kapelle stammt aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts. Wir sehen von Außen die spitzbogige Thüre und Fenster gepaart und mit Kleeblattfüllung, an der vordern Giebelseite ein Fragen- und ein Frauengesicht, zwei Nischen mit Petrus und Paulus. Auf dem Giebel steht eine überaus zierlich gearbeitete Spitzsäule, ein Thürmchen mit drei kleinen Figuren, Neben oder Bischöfen. Das Innere bildet einen kleinen Chor mit fünf Fenstern und achteckigem Abschluß. Von acht Consolen, theils Menschengesichter, theils Wappenschilder, gehen 8 Gurten zu der flachen Decke, deren Schlußstein eine Rosette bildet. Die alten Freskomalereien, deren Spuren kaum noch erkennbar waren, (Nikolaus, der Patron der Schiffer gibt drei armen Jungfrauen drei goldene Äpfel; die heil. Elisabeth

und heil. Katharina) sind von Maler Pilgram restaurirt worden. Die Kapelle selbst wurde von Architekt Weisbarth restaurirt.

Von der Brücke kehren wir auf dem rechten Ufer zum Bahnhof zurück und sehen uns dabei den Ziegelbach=Viadukt, unter welchem die Straße nach Althengstett bergauf führt, von unten an.

**Hirsau**, evangelisches Pfarrdorf mit 887 Einwohnern. Ruine des berühmten Benediktinerklosters. Wir folgen vom Brühl der Pforzheimer= oder Wilhelmstraße, und kommen zuerst rechts am Kirchhof, dann am Stälin'schen Garten und Villa vorüber. Bei Hirsau selbst sehen wir die großartigen Werke der Bahn im Thälesbach. Die untere Linie ist die Pforzheimer Bahn, unter welcher der Thälesbach unmittelbar vor Hirsau unter schönem Durchlaß herabfließt. Für diese Linie erhält Hirsau eine Station. Wir folgen der Straße weiter, bis sie sich unter einem rechten Winkel nach Links wendet. Hier steht ein altes Gebäude, jetzt das Magazin der Zahn'schen Saffianfabrik, einst aber die Aureliuskirche, erbaut 830 von Graf Erlafried von Calw im alten Basilikenstil, wiederhergestellt im Jahr 1060 von Graf Abelbert von Calw auf Betrieb des Papstes Leo IX. (S. 18). Im Jahr 1584 wurde der größte Theil derselben auf Befehl des Herzogs abgebrochen. Nur der westliche Theil blieb stehen, und wurde später zu einem Magazin eingerichtet. In diesem Rest der Kirche stehen noch zwei Säulenreihen von je fünf Säulen und zwar je 3 eigentlichen Säulen und zwei Wandpfeilern. Diese fünf Säulen sind durch vier Halbkreisbögen verbunden und tragen so die beiden Seitenwände des Hauptschiffes. Die runden Säulen haben den attischen Fuß mit vier Blättern auf den vier Ecken der untersten Platte. Das Kapital ist das würfelförmige, mit einem Bande geschmückt. Für den Alterthumsforscher ist diese Kirche, als eine der ältesten im Lande, von großem Interesse. An der nordöstlichen Ecke der Kirche lehnt sich ein Gebäude an, das nach der Sage das alte Klostergebäude gewesen sein soll. Für sein hohes Alter spricht jedenfalls eine über dem ersten Stockwerk sich hinziehende Wulst. An der Vorderseite ist eine sehr alte Steinplatte mit dem Bild eines Bischofs oder Abts eingemauert. Dieser Theil von Hirsau heißt der Viehhof und hat seinen Namen von den

Ökonomiegebäuden, welche hier Abt Bernhard 1482 für das Kloster anlegte.

Wir wenden nun unsre Blicke, ehe wir zur Brücke kommen, nach einem andern Theil von Hirsau, nach der Pleßschenau, welche uns zur Rechten, zwischen dem Berg und der Nagold liegt. Dort ist auch der Kirchhof des Ortes. Diese Pleßschenau, welche die ursprüngliche Kirchengemeinde war, ist besonders durch zwei Sagen merkwürdig. Hier soll Helizena, eine Edelfrau von Calw, das erste Kloster 645 gestiftet haben. Diese fromme Wittve hatte einen Traum, in welchem sie ermahnt wird, ein Kloster zu gründen, und zwar an einem Ort, wo drei Fichtenstämme aus Einem Stamme emporsteigen. Des Morgens geht sie mit ihren Dienern hinaus und findet einen solchen Ort. Hier erbaut sie eine Kirche zu Ehren des heil. Nazarius mit reicher Güterausstattung, und kleidet sich selbst als Nonne ein. Eine weitere Sage knüpft sich an die in der Pleßschenau stehende Mühle. In ihr soll Kaiser Heinrich III., der Schwarze, geboren sein. Kaiser Konrad II. (der wirkliche Vater des nach der Wahrheit in Geldern geborenen Heinrichs III.) übernachtete bei einer Jagd in der Mühle in der Pleßschenau. Halb träumend hört er eine Stimme: das in dieser Nacht geborne Knäblein wird dein Nachfolger sein. Es war nemlich, ehe der Kaiser in die Mühle kam, ein Graf von Calw mit seiner Frau in diese Mühle geflüchtet, weil er als Landfriedensstörer den Zorn des Kaisers fürchtete. Und gerade in dieser Nacht gebar die Gräfin einen Sohn. Um des Traumes willen gab der Kaiser den Befehl, das Knäblein, welches er für das Kind eines Bauernweibes hielt, zu tödten. Das Kind wurde aber nicht getödtet, sondern im Walde ausgesetzt, wo es von einem Herzog von Schwaben gefunden und an Kindesstatt angenommen wurde. Durch wunderbare Verkettung der Umstände geschah es, daß der Kaiser später diesem zum Jüngling herangewachsenen Herzogssohn seine Tochter zur Frau gab, und so bekam derselbe die Anwartschaft auf den Kaiserthron.

Vom Viehhof und von der Pleßschenau wenden wir nun unsre Blicke nach dem Schloß mit der berühmten Ulme und nach dem hohen, schlanken Thurm, der uns der Wegweiser zu den Klosterriinen ist. Wir gehen über die alte Brücke, an

welcher 1561 die drei Schwibbögen gegen dem Kloster neu gemacht wurden. Nach der Brücke theilt sich die Straße, rechts nach Pforzheim, links dem Berge zu nach Calmbach und Wildbad. Wir folgen der letzteren und kommen an das Kameralamtsgebäude, über dessen Thor zwei große Hirsche gemalt sind, zwischen beiden ist das württembergische Wappen und das Klosterwappen: ein Hirsch mit einem Abtsstab zwischen den Vorderfüßen. Dies erinnert uns auch an die gewöhnliche Ableitung des Namens Hirsau von Hirsch, altdeutsch Hirz und Hirß. Unwahrscheinlich ist die Ableitung von Hirse. Unter dem Eingange rechts ist das Thorstübchen, in welchem der Kameralamtsdiener wohnt, der den Schlüssel zur Ruine hat. Wir gehen den Schloßberg hinauf und treten durch den achteckigen Thurm mit der Jahrzahl 1592 ein. Auf demselben sind Uhr und Glocken der Gemeinde Hirsau. Nun kommen wir zuerst an das Schloßgebäude. Dieses wurde vor 300 Jahren von Herzog Christoph und Ludwig im Renaissancestil an der Stelle der alten Abtei erbaut, daher auch Prälatur genannt. In dem Schlosse starb Herzog Wilhelm Ludwig 23. Juni 1677, 30 Jahre alt, nach 3jähriger Regierung. Er hatte von hier aus den Sauerbrunnen in Liebenzell gebraucht und bekam auf dem Weg zwischen Hirsau und Liebenzell einen Anfall von Kolik, an welchem er nach zwei Tagen starb. Von dem 1692 durch die Franzosen verbrannten Schloß steht noch ein runder Thurm mit steinerner Wendeltreppe. Dieser steht durch eine Mauerwand mit der eigentlichen Schloßruine in Verbindung. Zwischen den vier hohen Wänden des Schlosses erhebt sich die Ulme 100' hoch und vertritt mit ihrer Krone die Stelle des Daches. Neben ihr steht eine junge Ulme und dringt mit ihrem Gipfel in die Nester der Mutter hinein. Einer zweiten Tochter ist es zu eng geworden; sie steht mit der Wurzel innerhalb des Schloßraums, der Stamm erhebt sich außerhalb. Unten sind noch Keller, zu welchen zwei Eingänge führen. Auf den rund ausgehauenen Doppelgiebeln stehen drei Kugeln mit Fähnlein, die vierte fehlt. Um das Schloß vor Zerfall zu schützen, wurde dasselbe von der K. Finanzverwaltung mit starken, eisernen Schienen umschlossen.

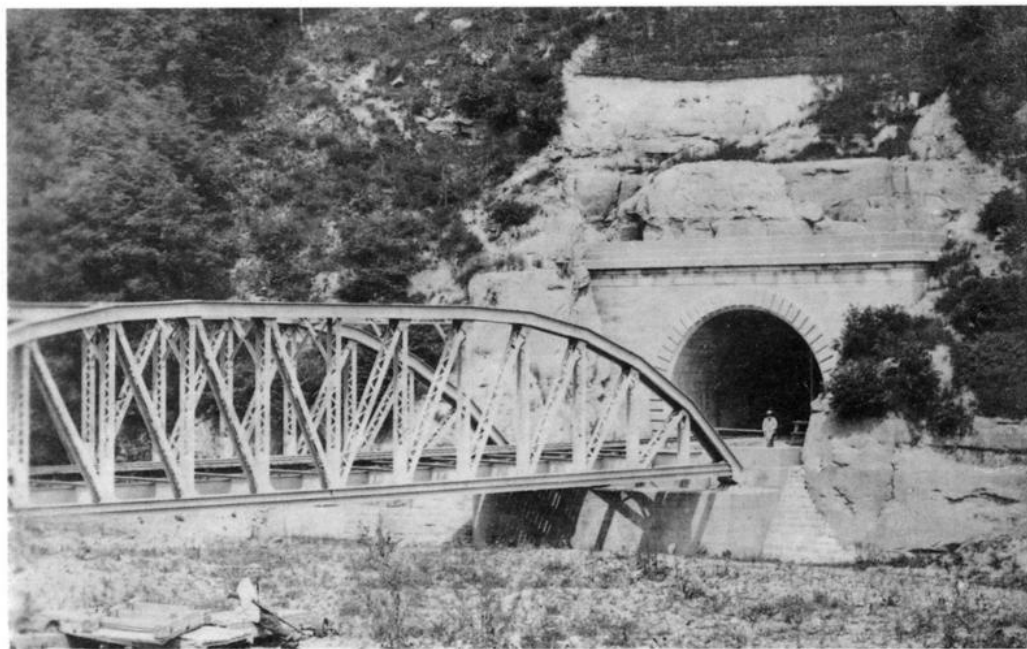
Wir gehen nun weiter zu den Klostergebäuden. Der

Weg führt uns über den Kellerbuckel, auf welchem verschiedene Waldbäume stehen, durch den Pfarrgrasgarten zur Pfarrkirche von Hirsau, der früheren Marienkapelle. Diese wurde 1508—16 von Abt Johann II. gebaut. An der Sakristei derselben stehen die Grabsteine des heil. Aurelius und des Grafen Erlafried von Calw, zwei wichtige Grabsteine, welchen ein geschützterer Platz etwa in der Kirche selbst zu wünschen wäre. Aurelius, ein geborner Deutscher, war Bischof zu Rebizia in Armenien 361. Von da machte er eine Reise nach Mailand und starb daselbst in den Armen des heil. Ambrosius 383. Hier ruhte sein Leichnam in der Kirche 450 Jahr, bis der Bischof Nottung von Vercelli, ein Bruder oder Sohn des Grafen Erlafried von Calw (S. 18) seine Gebeine nach Vercelli brachte. Aber auch hier sollte er nicht seine bleibende Ruhe finden. Nottung lud die Gebeine auf ein Saumroß und brachte sie wohlbehalten über die Alpen nach Calw. Er bewog nun den Grafen Erlafried, zu Ehren des Aurelius ein Kloster zu stiften 830—38, wo dann die Gebeine beigesetzt wurden. Und zwar wurde das Kloster an der Stelle gegründet, wo ein Blinder durch Anrufung des Aurelius beim Vorübertragen seiner Gebeine das Augenlicht wieder bekam. Die Kirche des Aureliusklosters ist oben (S. 31) beschrieben. Nach der Reformation kamen die Gebeine des Aurelius durch einen Grafen von Herrenzimmern auf dessen Schloß, von da nach Hechingen und endlich 1690 in das Kloster Zwiefalten, wo noch jetzt sein Haupt und Gebein aufbewahrt werden.

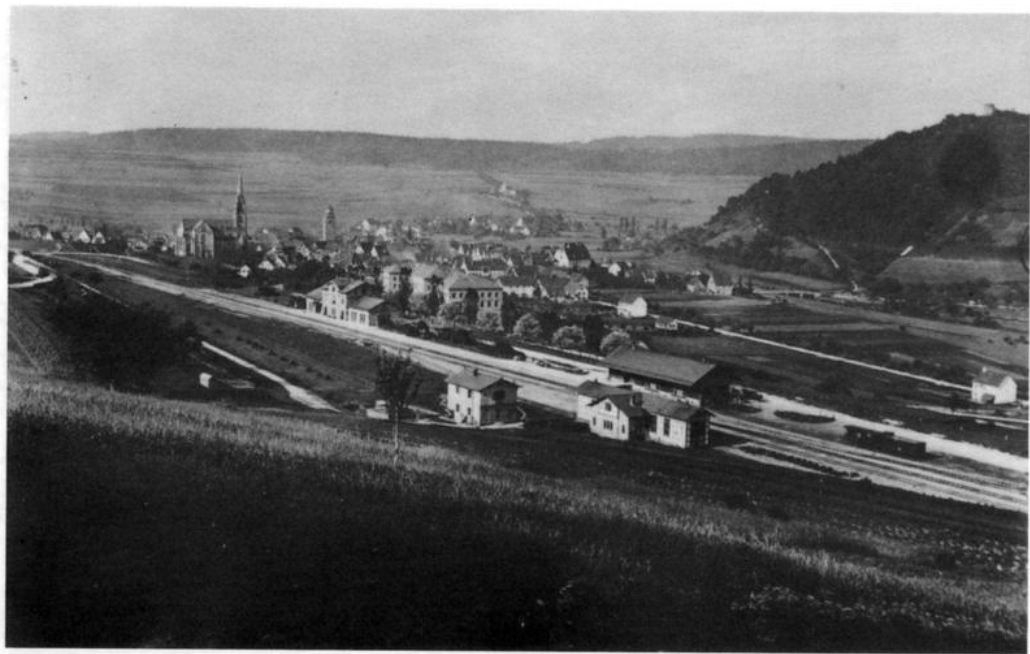
Wir betrachten nun den Grabstein. Auf demselben ist in halb erhabener Arbeit Aurelius mit der Bischofsmütze und dem Krummstab, das Gesicht gegen den Beschauer gerichtet, abgebildet. Das obere Stück des zersprungenen Steines ist stark beschädigt. Auf den vier Seiten steht die Inschrift:

Anno benignitatis octingentesimo tricesimo,  
 almi Praesulis Aurelii  
 venerando corpore de Italia  
 translato est eidem Hirsaugia  
 suscipiendo fundata.

„Im Jahr der Gnade 830, als des ehrwürdigen Bischofs Aurelius heiliger Leib aus Italien gebracht wurde, ist zu



*Tunnel durch den Schloßberg, Schauplatz der Waldeck-Sage. Um 1872.*



*Bahnhof und Ort Nagold. Um 1880.*



dessen Aufnahme Hirsau gegründet worden.“ Nach der Schrift zu schließen, mag der Stein aus dem 11. Jahrhundert stammen, etwa aus der Zeit, da die Aureliuskirche von Graf Adalbert wieder hergestellt wurde. Der Stein wurde 1584 aus der Aureliuskirche in die Peterkirche (s. nachher) hinter den Hochaltar versetzt. Bei der Zerstörung kam er unter den Schutt der Kirche und wurde aus demselben 100 Jahre später ausgegraben.

Der andere Grabstein ist vom Grafen Erlafrid von Calw, dem Stifter des ersten Klosters, gestorben als Mönch zu Hirsau 850. Auf seinem Grabstein ist das Wappen der Grafen von Calw, auf dem Helm ein kahler Löwe (leo calvus) auf drei Bergspitzen laufend. Im Schild ebenso, nur etwas größer. Zwei (sehr beschädigte) Engel mit fein gearbeiteten Flügeln tragen das Wappen mit ihren Händen empor. Die Inschrift beginnt oben und ist unten abgebrochen. Sie lautete vollständig:

Ab incarnatione Christi anno  
octingentesimo XXX fundatum est hoc monasterium,  
a generoso domino Erlafrido, comite de  
Calw, cujus depositio agitur IV Cal. Februarii.

„Nach der Menschwerdung Christi 830 ist dieses Kloster gegründet worden von dem Edlen, Erlafrid, Grafen von Calw, dessen Beisetzung geschah am 29. Januar“. Nach der Schrift (gothische Minuskeln, Mönchsschrift) mag der Stein aus dem 15. Jahrhundert stammen, und entweder von Abt Bernhard 1460—82 oder vom Abt Blasius 1484—1503 gesetzt worden sein. Beide verwendeten viel Geld auf Bauwesen, namentlich Blasius baute die steinerne Abtei, drei Seiten des Kreuzganges und den Brunnen und ließ den Kreuzgang mit gemalten Fenstern schmücken. Auch war es der Abt Blasius, der 1488 die Gebeine des heil. Aurelius unter großer Feierlichkeit aus seinem Sarge nahm und an einen trockeneren Ort niederlegte. Im Jahr 1499 brachte er die Gebeine wieder in den Sarg hinter dem Hochaltar der Aureliuskirche, wo sie früher gelegen, und ließ den Ort prächtig auszieren. Demnach ist wahrscheinlich, daß er auch für das Gedächtniß des ersten Stifters des Klosters, des Grafen Erlafrid, besorgt war und ihm diesen

Grabstein setzte. Der Grabstein wurde 1566 aus der Aureliuskirche in die Peterskirche versetzt und 1796 auf dem Boden derselben ausgegraben.

Von den Grabsteinen wenden wir uns am Klosterkarzer vorüber zu dem naheliegenden Belvedere. Die Aussicht gibt uns zugleich ein geschichtliches Bild von Hirsau nach den drei Zeiten der Klosterstiftung. Wir erblicken nämlich gerade gegenüber die Pleßschenau, den ältesten Theil von Hirsau, wo einst Helizena die Nazariuskapelle erbaute. Dort sehen wir auch die Mühle, an welche sich die Sage von Heinrich III. knüpft. Weiter zur Rechten erblicken wir den Viehhof, d. h. die Häusergruppe, in welcher die Aureliuskirche, das alte Gebäude mit vielen Dachläden steht. Diese Gruppe erinnert uns an die Stiftung des Klosters durch Graf Erlafrid 830. Und endlich unsere nächste Umgebung, die Ruine hinter uns, die Kirche neben uns, geben ein Bild der dritten Periode des Klosters vom 11. Jahrhundert an. Vom Belvedere kehren wir zurück und richten unsere Blicke auf die Pfarrkirche, von Abt Johann II. 1508—16 im spätgothischen Stil gebaut. Das Eigenthümliche derselben fällt schon von Außen auf, nämlich daß sie ein zweites Stockwerk mit besondern Fenstern hat. In diesem obern Stockwerk ist der alte Conventsaal, auch Bibliotheksaal. Da die Führerin die Schlüssel zu Kirche und Bibliotheksaal nicht hat, so begnügen wir uns, in dieselbe hineinzusehen. Wir gehen die außen angebrachte, zur Emporkirche führende Treppe hinauf und blicken von der Empore herab in die Kirche. Die Fenster sind dreitheilig. An den Seitenwänden sind 12 Wandpfeiler mit den Brustbildern der 12 Apostel. Auf diesen ruhte früher ein steinernes Gewölbe, an dessen Stelle aber jetzt eine hölzerne Decke gekommen ist. Gehen wir noch eine Treppe höher, so können wir durch eine eiserne Thüre nothdürftig in den Conventsaal blicken. In demselben stehen noch die alten Bücherkästen, aber leider nicht mehr mit den Büchern der berühmten Bibliothek, sondern mit Akten gefüllt, daher das Kameralamt den Schlüssel zu diesem Saal hat. Die einst hier befindliche Bibliothek wurde gegründet von Wilhelm, dem bedeutendsten Abt des Klosters, gestorben 1091. Er war in jeder Beziehung ausgezeichnet, durch Frömmigkeit wie durch Gelehrsamkeit, durch praktisches Geschick wie durch organisato-

rische Thätigkeit. Er erbaute 8 Klöster, darunter das neue Kloster mit der Peterskirche in Hirsau, die Klöster St. Georgen, Erfurt, Zwiefalten, Weilheim u. L. und andere. Auch brachte er viele verdorbene Klöster wieder in guten Stand, daher er ein eigentlicher Reformator des Benediktinerordens wurde. In seinem Kloster beschäftigte er 12 Mönche mit Abschreiben von Büchern. Auch einige seiner Nachfolger waren für die Vermehrung der Bibliothek bemüht. Leider ist aber sehr wenig mehr von derselben vorhanden. Den größten Verlust erlitt die Bibliothek am Schluß des 30jährigen Krieges, als der katholische Abt Wunibald nach dem Abschluß des westphälischen Friedens von Hirsau flüchtete und Handschriften, Urkunden und Lagerbücher mitnahm. Er ließ sich auf dem Weingarten'schen Schloß Blumeneck nieder, und als bald darauf dies Schloß niederbrannte, verbrannte auch alles, was er mitgebracht hatte. Was etwa noch in Hirsau zurückgeblieben war, fand seinen Untergang bei der Zerstörung des Klosters.

Wir betrachten nun den vom Kloster allein noch übrigen Kreuzgang. Dieser bildet in der Hauptsache ein Viereck. Um dies Viereck her stand das eigentliche Kloster. Auf jeder Seite des Kreuzgangs sind 10 Fenster, welche theils ganz ausgebrochen sind, theils noch das Maßwerk und die dreifache Theilung zeigen. In den 40 Fenstern waren einst schöne Glasgemälde. Martin Crusius hat uns die Beschreibung von 30 derselben hinterlassen. Jedes Fenster hatte in der Mitte ein Bild aus dem Leben Jesu, rechts und links eine alttestamentliche, darauf bezügliche Geschichte. Bemerkenswerth ist, daß gegen die Pfarrkirche hin, wo der Kreuzgang doppelseitig ist, die eine Seite Rundbogen-Fenster hat, wie der noch stehende, romanische Thurm an seinen drei obern Stockwerken, also aus älterer Zeit stammt. Als nach der Reformation das Kloster in eine evangelische Klosterschule umgewandelt wurde, diente dieser Kreuzgang den jungen Studenten zum Aufenthalt in ihren Freistunden. Daneben waren ihre Schlafstuben, daher der Name Dorment für diesen Kreuzgang. In dem Garten des Kreuzganges stand ein Springbrunnen mit drei Becken übereinander. Um denselben waren Pfeiler mit Fenstergestellen und gleichfalls gemalten Fenstern. Zwölf Bilder aus dem Alten und Neuen Testament, von Brunnen handelnd, waren

darauf gemalt. Die zwei oberen Schalen des Brunnens stehen in Teinach. Die untere Schale des Brunnens, 2 m. im Durchmesser, sehen wir an dem Brunnen neben dem Pfarrhause, an welchem wir jetzt vorüberkommen, um auch noch die Reste der Peterskirche zu sehen. Diese Kirche wurde im romanischen Stil, in Form eines lateinischen Kreuzes, von dem vorhin genannten Abt Wilhelm 1083—91 gebaut und am 2. Mai zu Ehren Jesu Christi und der heil. Apostel Petrus und Paulus eingeweiht. Die ganze Länge betrug 241', die Breite des Mittelschiffes, des Chorabschlusses und der Kreuzarme 36', die Breite der Seitenschiffe 18'. Zwei Säulenreihen von je 7 Säulen trennten das Mittelschiff und die Seitenschiffe, jede Säule war von Einem Stein. Auf der Westseite standen zwei Thürme neben einander. Von den zwei Thürmen ist einer erhalten, seine Grundfläche hat 19,5' (5,6 m.) in Quadrat. Die Höhe beträgt etwas über 100' (30 m.). An den zwei unteren Stockwerken sehen wir verschiedene Rundbogenverzierungen, an den drei oberen gedoppelte Rundbogenfenster und unter dem Dache am Gesimse des obersten Stockwerks zieht sich die sogen. griechische Verzierung hin, eine Reihe halber Kreisbögen, die auf kleinen Tragsteinen ruhen. Auf dem Gesimse des zweiten Stockwerks läuft eine Reihe roh gearbeiteter Figuren um den Thurm, deren Deutung zweifelhaft ist. 1. Gegen Norden ein Mönch mit geschorenem Haupt, ein Rad, ein Bock und eine kleine Menschengestalt, zu beiden Seiten Löwen. 2. Gegen Westen ein Mann, welcher kniet und seine rechte Hand vor die Augen hält (ein Blinder), rechts und links Hirsche, dann Löwen. 3. Gegen Süden ein sitzender Arbeiter in Laientracht mit lockigem Haupthaar (sogen. Oblate) der mit beiden Händen den mittleren Pfeiler trägt. Hirsche und Löwen sind wieder zu beiden Seiten. Die 8 Löwen, von welchen je zwei an den Ecken mit ihren Köpfen zusammenhängen, beziehen sich ohne Zweifel auf die Grafen von Calw, welche den Löwen im Wappen haben. Die Hirsche bezeichnen Hirsau. Nach Krieg von Hochfelden wäre die freie Uebersetzung dieser Hieroglyphenschrift: „Das Kloster Hirsau, durch die Grafen von Calw gestiftet und mit Leuten (kleine Menschengestalt), Aekern (Rad) und Heerden (Bock) begabt, erbaute diese Kirche durch seine Mönche und Oblaten an jener Stelle, wo der heil. Antonius

dem Blinden das Angesicht wiedergab.“ Der Thurm hat im untern Theil eine gut erhaltene Wendeltreppe, weiter hinauf eine hölzerne, von der K. Regierung 1839 angelegte Treppe. Oben hat man einen schönen Ueberblick über das Hirsauer Thal und über das Seitenthal des Schweinbachs, durch welches die Straße nach Calmbach und Wildbad bergan führt. In diesem Thal liegt die Rösselfabrik von Beeri (Rössel von Eisen und verzinkt). An der Straße nach Liebenzell und Pforzheim liegt die Ziegelei von Horlacher, weiterhin sehen wir Erntemühl. — Wir betrachten nun, was vom Schiff der Peterskirche noch übrig ist. Zur Linken steht die nördliche Mauer noch 7—10' (2—3 m.) hoch, zur Rechten die südliche Mauer nur noch 2—3'. Vor uns haben wir den viereckigen Chorabschluß auch noch in der Höhe der nördlichen Mauer. Auch die kurzen Kreuzarme, namentlich den nördlichen erkennen wir noch, an demselben waren zwei rundbogige Eingänge, die besonders von Außen (vom Pfarrgarten) zu betrachten sind. Dort sieht man auch den Sockel und ein Stück vom Gesimse. Zwischen dem nördlichen Kreuzarm und dem Chorabschluß steht die Ruine einer angebauten Kapelle, die vom Hauptbau wohl zu unterscheiden ist. Es ist die Kapelle des Riesen, in welcher die ledernen Kleider eines Riesen und dessen Stab, bestehend in einem runden Balken, aufbewahrt wurden. Die Kapelle, mit achteckigem Chorabschluß, wurde im 14. Jahrhundert gebaut. Endlich bemerken wir noch an der Stelle, wo der Hochaltar der Peterskirche stand, eine viereckige Ummauerung mit Fallthüre. Hier ist eine Gruft, in welcher die Gebeine, die im Jahr 1835 beim Aufräumen des Schuttes gefunden worden, in einem Sarge beisammen liegen. Die Grabsteine, welche damals gefunden wurden, stehen neben einander an der Pfarrkirche, es sind zum Theil Wappen auf denselben, 5 Sterne, eine Lilie, ein Menschenkopf.

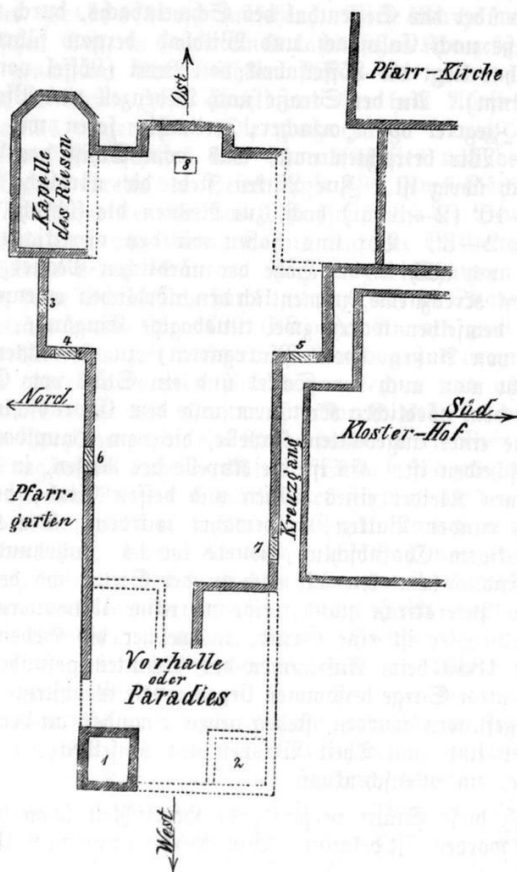
Daß diese Stätte vergangener Herrlichkeit schon mehrfach besungen worden, ist bekannt. Wir erinnern nur an L. Uhland's Gedicht:

Zu Hirsau in den Trümmern,  
Da wiegt ein Ulmenbaum  
Frisch grünend seine Krone,  
Hoch über'm Siebelsaum.

Er wurzelt tief im Grunde  
Vom alten Klosterbau;  
Er wölbt sich, statt des Daches,  
Hinaus ins Himmelsblau.

## Die Klosterkirche St. Peter zu Hirsau.

## Grundriß.



1. Der noch stehende Thurm.
2. Schutthügel des andern Thurms.
3. 4. 5. 6. u. 7. Ehemalige Thore.
8. Gruff.

Das Schraffierte, sind bestehende Mauern.

Das Punktirte, sind nicht mehr vorhandene Mauern.

Zum Schluß stellen wir noch die einzelnen Gebäude des Klosters Hirsau nach den Perioden der Baukunst zusammen:

1. Dem romanischen oder Rundbogenstil gehören an: die Aureliuskirche, gebaut 830—38, erneut 1059—71, die Peterskirche mit dem noch stehenden Thurm, gebaut 1083—91.

2. Dem gothischen oder Spitzbogenstil gehören an: die Kapelle des Riesen, gebaut im 14., der Kreuzgang im 15., die Pfarrkirche oder Marienkapelle, am Anfang des 16. Jahrhunderts.

3. Dem Renaissancestil gehört an: das Schloß, auch Prälatur genannt und der achteckige Thurm auf dem Schloßberg, zu Ende des 16. Jahrhunderts.

Wer noch genauer mit Hirsau bekannt werden will, den verweisen wir auf: Steck, das Kloster Hirsau, 1844, zu haben bei Delschläger in Calw, mit zwei Ansichten des Klosters, wie es ehemals war und wie es jetzt ist.

### 3. Calw bis Nagold. Die Bahn im Schwarzwald.

(5 Stunden.)

Die Bahn läuft ganz im Nagoldthal, von Nord nach Süd. An den steil ansteigenden Ufern sehen wir die dunkeln Tannenwälder, bisweilen tritt der bunte Sandstein, auf dem diese Tannenwälder stehen, zu Tag. Bei Nagold kommen wir wieder in den Muschelkalk. Die Bahn läuft in der Hauptsache auf dem rechten, östlichen Ufer, geht aber dreimal auf das linke Ufer über, um die starken Krümmungen der Nagold abzuschneiden, daher sechs Nagoldbrücken. Auch waren um dieser Krümmungen willen fünf Tunnel nöthig. Ferner mußte das Beet der Nagold zehnmal verlegt werden. Anfangs geht die Bahn eben, steigt in der Mitte etwas, gegen das Ende stärker, im Ganzen von 1205' (Calw) — 1472' (Nagold).

Beim Abfahren vom Bahnhof in Calw sehen wir rechts im Thal die Wöhrle'sche Wollspinnerei-Fabrik, fahren sodann über die erste Nagoldbrücke, 180' (51,5 m.) auf 2 Ortpfeilern, blicken dabei links nach Tanneneck, Baumwollspinnerei von Stälin und Sohn, an der Calw-Nagolder-Straße liegend.

Gleich nach der Brücke folgt der Rudersberger Tunnel, in welchem die Bahn ein wenig steigt. Von der alten Burg Rudersberg, unter welcher wir durchfahren, ist nur noch ein Graben übrig. Der Tunnel führt durch den bunten Sandstein und ist 1665' (477 m.) lang, der längste im Nagoldthal. So bald wir das Tageslicht wieder erblicken, führt unmittelbar vom Tunnel aus eine 474' (135,8 m.) lange Brücke mit zwei Zwischenpfeilern und drei Oeffnungen von je 150' lichter Weite über die Straße und über die Nagold. Die Pfeiler liegen parallel mit der Stromrichtung, unter einem Winkel von 45° zur Bahnachse. Die Höhe über der Nagold beträgt 35' (10 m.). Den Oberbau bilden eiserne Gitterbalken. Die Brücke ist wie die andern eisernen Brücken der Schwarzwaldbahn aus der Eßlinger Maschinenfabrik. Von der Brücke aus sehen wir links die zweite größere Baumwollenspinnerei von Stälin und Sohn auf Stammheimer Markung stehend. Dieselbe bietet Nachts bei Beleuchtung, auf dem Hintergrund der dunklen Tannenwälder, einen prächtigen Anblick. Rechts erblicken wir in unscheinbarer Gestalt ein Kirchlein, das durch sein hohes Alter berühmt ist, die Kentheimer Kirche, ursprünglich dem heil. Candidus geweiht, daher der Name des Dörfleins Kentheim. Die Kirche stammt aus der ersten romanischen Zeit, was man von der Bahn aus an den fünf kleinen, rundbogigen Fenstern der Südseite bemerken kann. Auch von den spätern gothischen Veränderungen kann man etwas sehen, nämlich die spitzbogige Thüre und das Kreuz auf dem Giebel des Langhauses. Für Alterthumsfreunde, welche die Kirche auch im Innern sehen wollen, fügen wir noch weiter bei: Im Innern des Langhauses sind an der nördlichen Wand Reste frühesten Malerkunst, welche schon übertüncht waren und nun wieder aufgedeckt sind. Im Langhaus stehen ferner ein runder, hohler Taufstein, durch seine Größe sprichwörtlich geworden, zu beiden Seiten zwei Altäre. Auf dem Boden einige Grabsteine, darunter ein Leutpriester Klenk von Zavelstein 1501. Ein spitzbogiger Triumphbogen führt vom Langhaus in den Chor. Im Chor mit Tonnengewölbe sind ebenfalls Freskobilder im romanischen Geschmack noch deutlicher sichtbar; und zwar über dem Chorbogen die Verkündigung Mariä mit Spruchbändern, am Gewölbe Christus auf doppeltem Regenbogen, in



den vier Ecken die Symbole der vier Evangelisten, an der östlichen Wand Christus mit erhobener Rechten und zwei männliche Gestalten, Moses und Johannes. In der Sakristei mit Tonnengewölbe ein alter Altartisch. Außerhalb der Kirche ist noch zu beachten: Am Eingang zwei Weihkessel. In der Kirchhofmauer eine rundbogige Nische mit Altar. An der äußeren nördlichen Wand der Kirche gegen die Straße Spuren von Freskobildern: Christus am Kreuz, zu beiden Seiten je zwei Figuren. An der Sakristei uralte Frauentöpfe.

Bald nach der Kentheimer Brücke führt die Bahn über eine kürzere Brücke, die Kanalbrücke, sodann zieht sie sich am Fuß der bewaldeten Bergabhänge hin, wobei wir am Kentheimer Ansnitt mit 130' und am Dickener Ansnitt mit 100' Höhe vorüber kommen. Der letztere hat seinen Namen vom Hof Dicke, welcher auf der Höhe liegt. Auf dieser Strecke von Kentheim bis Teinach war es, wo der Sturm vom 26. Oktober 1870 in den Tannenwäldern, namentlich zur Linken auf dem östlichen Ufer, schrecklich gewüthet und die Tannen stellenweise wie Gras niedermähte, daß sie theils entwurzelt, theils gebrochen über einander lagen. Bald öffnet sich rechts, auf dem westlichen Ufer, ein Thal, durch welches die Teinach, ein kleines Wasser, der Nagold zufließt. Beim Einfluß in die Nagold, bei der sogenannten Herrschaftsbrücke steht

Die Station **Teinach**. Der Ort mit 411 Einwohnern, Filial von Zavelstein, ist eine starke halbe Stunde aufwärts im Thal gelegen und als Bad berühmt. Ein Omnibus führt von der Station zum Ort. Das liebliche Schwarzwaldthal zeigt uns bald im Hintergrund die ansehnlichen Ruinen der Burg Zavelstein. Wir gehen durch das Dorf hindurch und kommen am Ende desselben zu dem „Königlichen Bad“. Dies besteht aus einem Complex von 11, meist durch Glasgänge verbundenen Gebäuden. In der Kirche, 1665 unter Herzog Eberhard III. gebaut, ist der Altarschrank merkwürdig, die sogenannte Turris Antonia, ein kabbalistisches, von der Prinzessin Antonia gestiftetes Gemälde. Es stellt vor die Dreieinigkeith, die sieben Geister Gottes und Christus. Ueber dem Mittelbild steht hebräisch Ps. 37, 4.: „Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet“. Unter demselben ebenfalls hebräisch der Name der Stifterin und die

Zahl 2,005, welche kabbalistisch den Namen der Prinzessin bedeutet. Ferner werden hier zwei schöne, gothische Brunnenfassungen von dem oben beschriebenen Brunnen in Hirsau aufbewahrt. Auch der Dorfbrunnen des Orts stammt vom Kloster Hirsau. Eine genauere Beschreibung von Teinach und Zavelliche Bad Teinach von Dr. Wurm, Badearzt, zur Eröffnung der Bahn in 3. Auflage erschienen ist. Dasselbe wird jedem Reisenden von dem Besitzer des Bades, Buchhändler Karl Hoffmann, unentgeltlich gegeben. In demselben sind auch vier Ansichten und eine Karte der Umgegend enthalten.

Nach der Station Teinach überschreitet die Bahn alsbald die Nagold auf eiserner Brücke mit Bogenschiffwerk von 160' (45,8 m.) Länge und 60° Schiefe, führt dann in den Schloßberg-tunnel 983' (281 m.) und geht nach demselben auf ähnlicher Brücke wieder über die Nagold. Der Schloßberg bildet einen schmalen, langen Bergrücken, um welchen die Nagold in langem Bogen herumläuft. An der Wendung des Bogens liegt im Thal der Hof Waldeck, und auf der äußersten Spitze des Bergrückens die Ruine des Schlosses Waldeck, welche noch sehr bedeutend ist und einen Gang hinauf wohl lohnt. Kommt man von Westen her zu der Ruine, so trifft man noch fünf Gräben, welche nacheinander quer über den Bergrücken laufen. Der erste ist als Geigerles Lotterbett bekannt. Ein Musikant im vorigen Jahrhundert soll hier sein Nachtlager gehabt haben. Innerhalb der eigentlichen Schloßmauer stehen noch hohe Mauern von den Schloßgebäuden. Ein viereckiger Thurm an der Südseite ist noch gut erhalten. Westlich von der Burg, wo der Berg abfällt, ist nur ein Graben. Die Burg gehörte den Edlen von Waldeck, welche Dienstmannen und Truchsesse der Grafen von Calw waren. Kaiser Rudolph von Habsburg zog gegen die Herren von Waldeck und zerstörte ihre fünf Burgen, weil sie den Landfrieden nicht hielten. Rudolphs Schwager, Graf Albrecht von Hohenberg, erbaute dafür eine neue Burg auf dem Schloßberg. Hören wir auch

#### Die Sage von Waldeck.

In alter Zeit bewohnte ein Graf mit seiner Tochter Grümhildis das Schloß Waldeck. Der Graf zog mit seinen

Knechten auf den Raub aus; wenn sie einen Gefangenen heimbrachten, wurde er in den 65 Klafter tiefen Thurm hinabgehäpelt, die geraubten Schätze aber wurden eine Strecke weit in den Thurm hinabgelassen und dann in Seitenkammern aufbewahrt. Eines Tags brachten sie einen Kaufmann als Gefangenen. Als dieser hinabgehäpelt war, dachte Grümhildis auf dessen Rettung. Sie band 390 Sprossen an ein Seil und darauf stieg der Gefangene aus dem Thurm. Aber als er beinahe oben war, kam der Graf wieder von einem Raubzug heim. Der Kaufmann konnte sich kaum noch in ein Faß oben im Thurm verstecken. Der Graf brachte einen Gefangenen mit, der ebenfalls hinabgehäpelt wurde. In diesem erkannte der Kaufmann seinen Vater und half ihm sofort aus dem Thurm heraus, als der Graf wieder fort war. Diesmal wollte der Graf einen französischen General überfallen, der mit seiner Tochter vorüberreiste. Aber der General hatte eine Bedeckung von 12 Mann bei sich, und der Graf mußte sich nach heftigem Kampf, bei dem er selbst am Arm verwundet wurde, zurückziehen, und nahm seinen Weg durch den Maulwurf, einen unterirdischen Gang, der vom Schloß bis zur Straße hinabführte. Im Schloß mündete der Gang in den Thurm. Nun waren aber im Schloß der Kaufmann und dessen Vater die Herren der Lage. Als daher der Graf bis zur Thüre im Thurm kam, und das Zeichen gab, daß man ihn heraufhaspelt, mußte er mit Schrecken sehen, daß oben seine zwei letzten Gefangenen, die er längst todt glaubte, und bei ihnen seine Tochter Grümhildis, standen. Nun wurde unterhandelt. Grümhildis bat für ihren Vater. Der Kaufmann machte vor allem zur Bedingung, daß der Graf und seine Knechte ihre Waffen auf das Brett des Haspels legten, ehe einer von ihnen heraufgezogen würde. Als dies geschehen und die Waffen sodann vom Brett in die Tiefe hinabgeschüttelt waren, zogen sie den Grafen heraus. Kaum war derselbe oben mit seinem zerschmetterten Arm angekommen, so ging ein Lärm im Maulwurf an. Der französische General war mit seinen Begleitern dem Grafen in den Maulwurf nachgegangen, und hatte nun die Knechte des Grafen erreicht. Es entstand ein Kampf, wobei mehrere von beiden Theilen in den Thurm hinabstürzten. Der General wurde nun auch heraufgezogen. Seine Tochter

aber, welche mit Begleitung auf der StraÙe wartete, wurde über die Zugbrücke ins Schloß geholt. Indessen hatte eine alte Dienerin, welche in der gefährlichen Stunde vom Kaufmann gebunden worden war, damit sie nicht dem Grafen Hilfe leiste, von ihren Banden sich losgemacht, schlich sich in die Pulverkammer und warf Feuer in dieselbe. Mit schrecklichem Getrach flog das Schloß in die Luft. Grümhildis, deren Kammer gerade über der Pulverkammer war, wurde todt gefunden, ebenso der Graf und der alte Kaufmann. Dagegen kam der General und seine Tochter mit dem Leben davon, ebenso der junge Kaufmann. Dieser hatte sich nur für einen Kaufmann ausgegeben, und gab sich jetzt als Graf zu erkennen. Sie packten nun mit einander die Schätze des Schloßes auf sechs Handpferde, und verbrannten die Leichname mit dem Reste des Schloßes. Wie sie weiter zogen, sahen sie aus den Flammen eine silberne Schlange mit goldener Krone aufsteigen. Noch jetzt soll Grümhildis ihre Wohnung auf Waldeck haben und als die Jungfrau im Schacht auf ihre Erlösung warten. Man habe sie schon gesehen als Jungfrau mit goldenen Haaren oder als Schlange mit glänzenden Schuppen. —

Nach dem Schloßbergtunnel haben wir zur Rechten den Weiler Kohlersthal, Filial von Neubulach, von Obstbäumen umgeben. Bald darauf folgt die Bulacher- oder Thalmühle, in welcher eine gute Wirthschaft zu treffen ist, daher von Teinach oft Ausflüge dahin gemacht werden. Auch der gleich nachher erscheinende Weiler Seizenthal ist Filial von Neubulach. Von hier führt durch das Ziegelbachthal ein Sträßchen nach Neubulach, Städtchen mit 619 Einwohnern, bekannt durch die in früherer Zeit betriebenen Silber- und Kupferbergwerke. Der Hauptstollen war im Ziegelbachthal. Der Bulacher Bergbau stand in seiner Blüthe im 14. Jahrhundert, als Bulach kurpfälzisch war und der Bergbau besonders von Ruprecht von der Pfalz, dem nachherigen deutschen König, betrieben wurde. Seit Bulach zu Württemberg gehört, nahmen sich die Herzoge Ulrich, Christoph und Friedrich des Bulacher Bergbaues an. Im vorigen Jahrhundert und noch 1820 wurden Versuche von Bergwerksgesellschaften gemacht, es kam aber nie viel Gewinn, oft mehr Schaden heraus, und so wurde der Bergbau eingestellt. In der Nähe von Bulach sieht man noch viele ver-

fallene Schächte und eine Menge losgebrochener Gangmasse. Kieselsandstein mit Kupferlasur, Quarz und Schwerspathkrystalle, Rauchtöpfe u. a. liegt hier in großer Menge zu Tag. Seitenthal ist der letzte Ort Calwer Oberamts. Wir haben nun zu beiden Seiten das Oberamt Nagold, das auf dem östlichen Ufer schon etwas früher angefangen hat. Jetzt nähern wir uns dem dritten Nagoldtunnel, vor welchem wir aber wieder die Nagold überschreiten, auf einer Brücke von 175' (50 m.) Spannung und 45° Schiefe. Der Kengeltunnel 789' (226 m.) lang führt in einer Krümmung von 1600' Halbmesser durch den Bergvorsprung. Vom Kengeltunnel bis zum Wildberger Tunnel bleibt die Bahn auf dem westlichen Nagoldufer. Wir sehen zur Linken jenseits der Nagold ein größeres Gebäude, die Gültlinger untere Papiermühle (Pappdeckel-Fabrikation). Hier mündet das Agenbachthal, das weiter oben sich gabelt, und rechts nach dem Pfarrdorf Sulz und links nach dem Pfarrdorf Gültlingen führt. Auch eine Sägmühle steht an der Nagold. Gleich nach der Papiermühle erblicken wir einen schönen, bunten Sandsteinbruch, welcher Material zu Bauwerken, besonders zur neuen Kirche in Nagold liefert. Jetzt erscheint Wildberg auf einem Vorsprung des westlichen Ufers mit einer kleinen Vorstadt auf dem östlichen Ufer. Die Station liegt unmittelbar vor dem Tunnel. Um Raum für die Station zu gewinnen, wurde hier der Nagold, welche einen großen Bogen machte, ein kürzeres Beet angewiesen.

Station **Wildberg**, 1287' über dem Meer. Wildberg, evangelische Stadt mit 1453 Einwohnern, früher Oberamtsstadt, jetzt Sitz eines Forstamts und Kameralamts. Die Stadt liegt auf einem schmalen Berggrücken, der von der Nagold umflossen ist. Die Altstadt war stark befestigt und ist noch jetzt mit einer dicken Mauer umgeben. An der südlichen Ecke der Altstadt steht das Schloß, das selbst auch befestigt war. Das alte Schloß brannte 1618 ab. Auf dem stehen gebliebenen Unterstock wurde das jetzige Gebäude erbaut. Die Reste des alten Schlosses zeugen von romanischem Ursprung. Bis zum Jahr 1807 wohnten die Bögte und Oberamtleute in dem Schloß, jetzt ist es Sitz des Forstamtes. Die Kirche stammt aus verschiedenen Zeiten, der untere Theil des Thurms aus der romanischen, der Chor aus der spät gothischen; das

Schiff dagegen wurde 1772 erbaut. Ein altes Gebäude ist das Rathhaus mit reichem, eichenem Holzbau, 1480 gebaut. In den Fenstern der großen Rathsstube sind acht Glasgemälde, meist mit Wappen aus dem 16. Jahrhundert. — In Wildberg wurde 1865 von Ihrer Majestät der Königin Olga das Haus der Barmherzigkeit gegründet zur Aufnahme alter, gebrechlicher Leute. Dasselbe hat 25 männliche und 8 weiblichen Pfleglinge, welche Schreibhüte, Briefcouverté u. a. fertigen. Daß in Wildberg einst eine römische Niederlassung war, dafür zeugt ein römischer Altar, welcher 1583 hier gefunden wurde und in der K. Alterthumssammlung in Stuttgart aufbewahrt ist. Auf den vier Seiten desselben ist Diana, Apollo, Viktoria, Silvan. Auch eine 7' hohe, männliche Statue, ein Priester mit langem Bart, kam schon 1698 von Wildberg in die Alterthumssammlung nach Stuttgart.

Nach der Station Wildberg fahren wir in den Tunnel 884' (253 m.) ein und sehen bei der Ausfahrt aus demselben noch einmal Wildberg von der Südseite. Im Thal liegt zur Linken das Kameralamt Reuthin, mit einer Mauer und großem Garten umgeben. Hier stand einst das Dominikaner-Nonnenkloster Reuthin, welches 1824 mit Kirche und allen Mobilien und Akten niederbrannte. Vom ehemaligen Kloster sind nur noch einige Grabplatten übrig. Die ältesten rühren von den Grafen von Hohenberg, den Stiftern des Klosters, darunter Otto, gestorben 1299. Unter den Priorinnen und Nonnen waren viele adelige Fräulein aus der Familie von Hohenberg, von Kirchberg, von Gültlingen, von Friedingen, von Ehingen u. a. — Jetzt fahren wir auf der sechsten Brücke von 175' (50 m.) Spannung und 45° Schiefe über die Nagold und bleiben nun vollends auf dem östlichen Ufer. Von diesem Ufer erstreckt sich ein schmaler Ausläufer, der Bettenberg, gegen Westen und wird von der Nagold umflossen. Der fünfte Tunnel 580' (166 m.) führt uns unter demselben durch. Vor und nach demselben sind tiefe Einschnitte. Auch mußte vor und nach demselben die Nagold mehr gegen Westen verlegt werden. In der Nähe des Bettenbergs wurde in einem Steinbruch an der Kreuzung von Schwarzenbach- und Staatsstraße eine antike silberne Gesichtsmaske gefunden (K. Alterthums-Sammlung). Ein anderer Fund, Waffen und Gebeine, wurde im Haslach-

Einschnitt, 80' hoch gemacht, dieser folgt bald nach dem Bettenberg-Tunnel.

Station **Emmingen**, auf einer 68' hohen Aufdämmung. Emmingen, evangelisches Pfarrdorf mit 649 Einwohnern, seit 1854 mit dem gegenüber liegenden Pfrondorf zu einer Pfarrei vereinigt, welche zunächst von einem ständigen Pfarrverweser versehen wird. Bei Pfrondorf wurden schon Reihengräber aufgedeckt und römische Münzen gefunden, wie denn auch mehrere Römerstraßen durch die Gegend um Nagold führten. — Von Emmingen fahren wir zunächst über die Brühlloch-Klinge auf 70' hohem Damm, und nahe bei Nagold über den kleinen Röthenbach. An dessen Ursprung liegt  $\frac{1}{4}$  Stunde oberhalb der Bahn das Röthenbacher oder Nagolder Bad. Es hat eine liebliche, stille Lage zwischen Tannenwäldern. Sein Wasser kommt aus dem Muschelfalk, gehört zu den süßen Wässern und enthält Kalk- und Bittererde-Salze. Das Bad kann etwa 15 Personen beherbergen und wird besonders von Nagold und der Umgegend besucht. Im 30jährigen Krieg war das Bad abgegangen; im Jahr 1726 wurde es wieder aufgesucht und auf höheren Befehl von Physikus Brodbeck in Herrenberg untersucht und beschrieben.

Station **Nagold**, 1477' über dem Meer. Nagold, evangelische Oberamtsstadt mit 2956 Einwohnern, liegt an dem spitzigen Winkel, welchen die Nagold macht, indem sie sich plötzlich gegen Norden wendet, um noch länger im Schwarzwald bleiben zu können. In den spitzigen Winkel hinein schiebt sich der Schloßberg mit den Ruinen der Burg Hohen-Nagold, welcher mit seinem saftig grünen Laubwald gegen die dunkeln Tannenwälder der umgebenden Berge angenehm absticht und eine Zierde der Gegend bildet.

Die Stadt wird schon sehr frühe genannt, 773 villa Nagalta, 786 villa Nagaltuna, später Nagelta. Das Wappen ist ein durch zwei Felder gehender, aufrechter Nagel. Die Oberherren der Stadt waren bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts die Grafen von Tübingen, dann etwa 100 Jahre lang die Grafen von Hohenberg. An Württemberg kam Nagold 1363. — Das Innere der Stadt ist unregelmäßig und von engen Straßen durchzogen. Nur die Hauptstraße ist breiter. Die Gebäude sind meist alt. Bei einem Brande in der Nacht

vom 22.—23. September 1850 brannten 28 Gebäude nieder. Der Brand entstand hinter dem Gasthaus zum Hirsch. — Die Kirche, welche wegen Baufälligkeit dem Abbruch geweiht ist, wurde 1360 im frühgothischen Stil gebaut. In derselben ist ein sehr alter, achteckiger Taufstein mit den Symbolen der 4 Evangelisten: Engel, Löwe, Adler, Stier. In der unter dem Chor befindlichen Gruft sollen die Grafen von Hohenberg beigesetzt sein. Die neue Kirche, welche der Staat zu bauen hat, kommt in die Nähe des Bahnhofes zu stehen. Der Grundstein wurde 17. Oktober 1870 gelegt. Die Kirche wird nach dem Bauplan von Oberbaurath Landauer in einfach gothischem Stil gebaut und bekommt die Gestalt eines Kreuzes. Das ganze Gebäude soll 150' lang, der Thurm 213' hoch werden. In der Nähe der Kirche ist ein Haus zum Dekanathaus angekauft worden. — Auf dem Gottesacker am Berge steht die „Oberkirche“, oder Kirche zu den Nonnen. Dieselbe hat noch Spuren des romanischen Stils, einen runden, von romanischen Säulenbündeln ausgehenden Triumphbogen, zwischen Langhaus und Chor, ferner einen Rundbogen, der vom Langhaus in eine Seitenkapelle führt. Der Thurm hat im untern Stockwerk romanische Fenster. — Das Rathhaus ist vom Jahr 1756. Vier Glasgemälde mit Wappen von Bögten stammen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Die Einwohner treiben hauptsächlich Feldbau und Viehzucht. Unter den Gewerben sind besonders Tuchmacher, Zeugmacher, Gerber vertreten. Aus älterer Zeit werden aus Nagold stammend genannt der Philosoph Frieze, 1589 in Helmstädt, der niederländische Admiral Bürkle, gestorben 1697. Aus neuerer Zeit nennen wir Heinrich Zeller, geboren 1794. Zuerst Apotheker, widmete er sich später ganz den Naturwissenschaften. Als Freund von Dr. Barth lieferte er in dessen Jugendblätter manchen Beitrag, wie z. B. die Monatsbilder der Naturreihe, welche besonders erschienen sind. Er starb in Nagold 12. Februar 1864.

Die Burg Hohen-Nagold gehörte den Grafen von Hohenberg und stammt, nach der Bauart der beiden noch stehenden Thürme zu schließen, aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. Im 30jährigen Kriege war sie stark beschädigt worden, und wurde daher abgebrochen. Doch stehen noch bedeutende Ruinen, zu

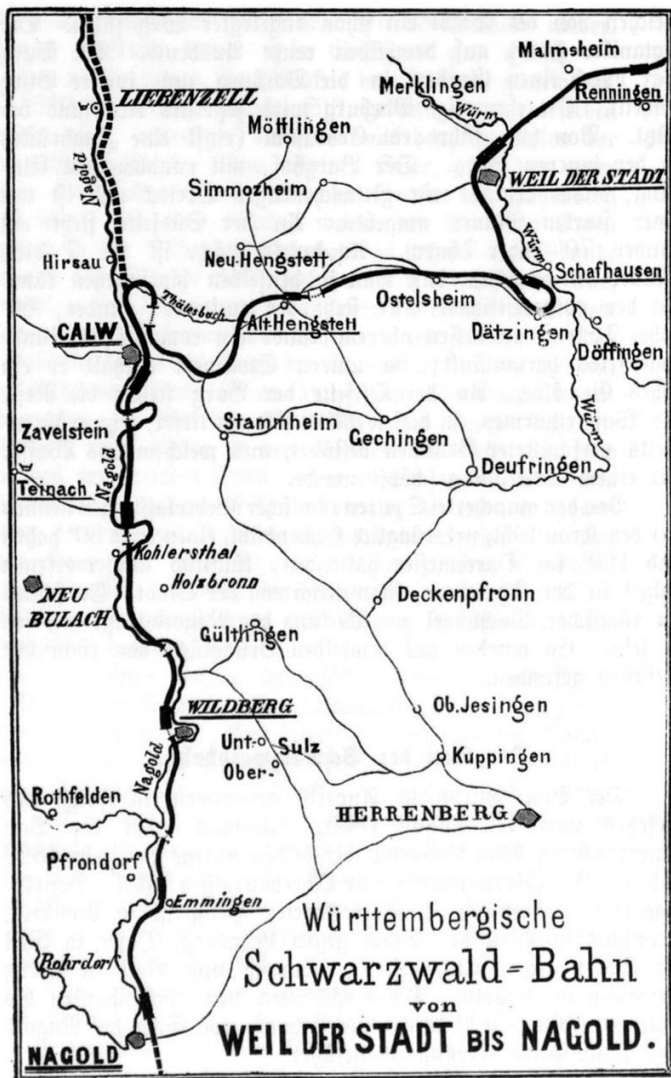


welchen von der Stadt ein schön angelegter Weg führt. Der Botaniker findet auf demselben reiche Ausbeute. Die Burg war durch einen Graben in die Vorburg und innere Burg getheilt. Die ehemalige Vorburg wird jetzt als Ackerland benützt. Von hier führt ein Erddamm (einst eine Zugbrücke) zu der inneren Burg. Der Burghof, mit rundbogigem Eingang, bildet beinahe ein gleichschenkliges Dreieck und ist mit einer starken Mauer umgeben. An der Südseite steht ein runder, 70' hoher Thurm. An der Erdofläche ist die 7' dicke Mauer durchbrochen, daß man in denselben hineingehen kann. An der nordwestlichen Ecke steht ein weiterer, runder, 50' hoher Thurm, an dessen oberem Rande ein romanisches Rundbogenfries herumläuft; im untern Stockwerk enthält er ein hohes Gewölbe. An der Ostseite der Burg stehen die Reste des Wasserturmes, in dessen Mitte sich ein tiefer, jetzt größtentheils verschütteter Brunnen befindet, aus welchem das Wasser mit einem Tretrabe geschöpft wurde.

Von den mancherlei Spuren römischer Niederlassungen nennen wir den Krautbühl, ursprünglich Heidenbühl, einen etwa 30' hohen und 160' im Durchmesser haltenden, künstlich aufgeworfenen Hügel in der Thalebene, südwestlich von der Stadt. Er scheint ein römischer Wachhügel zur Deckung der Nagoldstraße gewesen zu sein. Es wurden auf demselben Bruchstücke von römischen Gefäßen gefunden.

### Der Bau der Schwarzwaldbahn.

Der Bau wurde in Angriff genommen in Folge des Gesetzes vom 13. August 1865. Zweimal erlitt der Bau Unterbrechung beim Ausbruch der beiden Kriege im Jahr 1866 und 1870. Oberingenieur war Oberbaurath v. Abel. Bezirksingenieure waren die Bauinspektoren: Heugelin in Leonberg, Hennings in Weil der Stadt gegen Leonberg, Daser in Weil der Stadt gegen Althengstett, Sapper und Bock in Calw, Hermann in Nagold. Die Hochbauten von Zuffenhausen bis Calw wurden von Bauinspektor Schurr, von Calw bis Nagold von Bauinspektor Krauß ausgeführt.

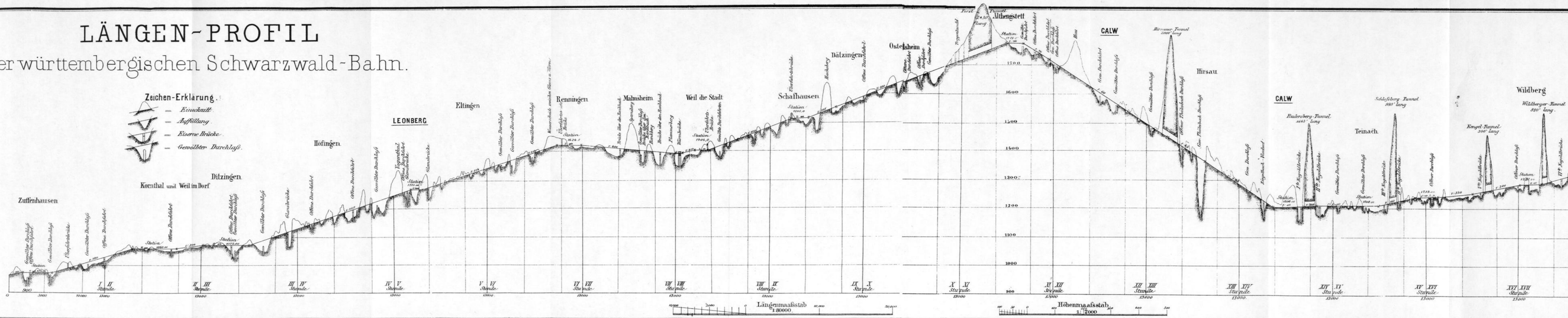


# LÄNGEN-PROFIL

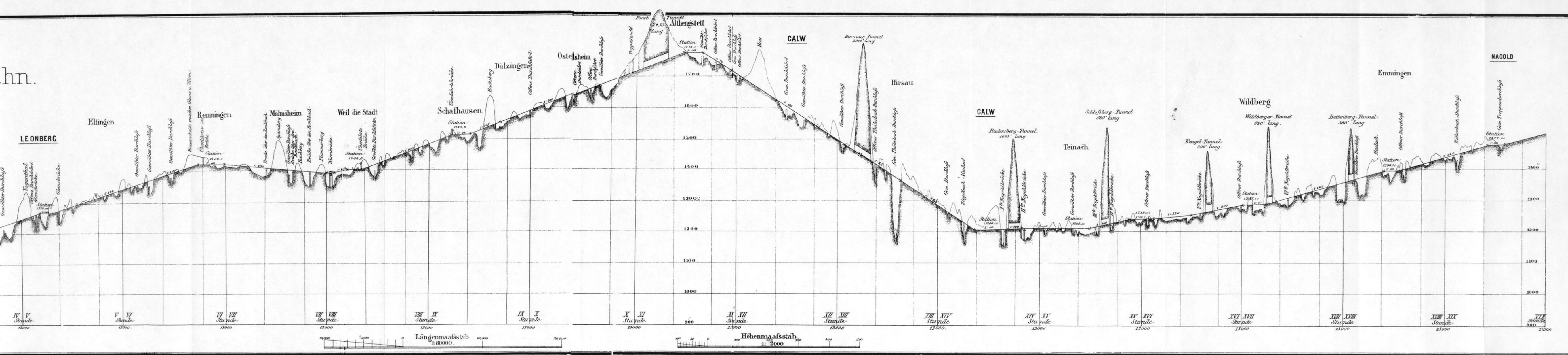
der württembergischen Schwarzwald-Bahn.

## Zeichen-Erklärung.

- Einschnitt.
- Auffüllung.
- Eiserne Brücke.
- Gewölbter Durchlaß.



hn.



*Was für den – natürlich eisenbahnreisenden – Touristen von damals als praktischer Reiseführer diente, stellt heute als Nachdruck einen ebenso amüsanten wie unterhaltenden, bibliophilen Ausflug in die Vergangenheit dar: die 1872 erschienene Beschreibung einer Fahrt auf der Bahnstrecke Stuttgart–Nagold, der sogenannten "Württembergischen Schwarzwaldbahn", und der durch sie erschlossenen Ortschaften.*

